

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das "Volksblatt" erscheint mit täglichen Belägen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ vordirektiver Behörden. Schriftleitung: G. Wäckerling & Fernsprech-Anstalt, Nr. 246/5, 246/7, 260/5. Persönliche Zustellerteilung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Inverlegt eingelebten Mannschaften ist Reis nach Maßgabe beizulegen.

Bezugspreis monatlich 1,50 und 2,50 RM. Subskriptionsgebühr, insgesamt 2,10 RM. für Halbes Jahr monatlich 0,45 RM. Volksgeldpreis 2,10 RM. durch Postboten gesammelt 2,10 RM. bei direkter Abnahme an dem Verlag 2,40 RM. — Einzelpreis 15 Pf. im Auslande und 30 Pf. im Reichsgebiet der D.M.M., Hauptvertriebsstelle: G. Wäckerling & Fernspr. 246/5, 246/7, 260/5. Postfach-Nr. 2319 Erfurt.

Wir wollen und müssen siegen!

Der Parteitag der Sozialdemokratie Halle-Merseburg

Wählt Braun-Severing!

Die Kandidatenliste der Sozialdemokratie für die Preußenwahl

Der Parteitag der Sozialdemokratie im Bezirk Halle-Merseburg hat für die kommende Preußenwahl folgende Kandidatenliste einstimmig aufgestellt:

Listenfürer Otto Braun und Karl Severing

3. Abg. Paul Franke, Zeitz
4. Abg. Alex Müller, Halle
5. Abg. Reinhold Drescher, Halle
6. Anna Schöb, Halle

7. Hermann Kugel, Döhlau
8. Richard Dietrich, Zeitz
9. Walter Grober, Landshammer
10. Otto Blankenberg, Riechdorf
11. August Koch, Gerbstedt
12. Eise Werten, Wolfen
13. Fritz Schwahn, Delsdorf
14. Kurt Schlüter, Könnern

Siegverheißender Aufruf

Einstimmige Stellungnahme des Parteitages zu den kommenden Reichstagswahlen

1. L. Halle, 26. März

„Preußen muß unser Meibum — Mit Otto Braun!“
Wählt die 1.“

Das waren die Worte, die gestern von den Wänden des Volksparlaments klangen, eine Mahnung an die Delegierten des Parteitag der Sozialdemokratie Halle-Merseburg und darüber hinaus ein aufsteigender Kampfschrei an die arbeitende Bevölkerung Mitteldeutschlands. Und mit Stolz und in hoher Siegesüberzeugung kann festgestellt werden, daß der Parteitag sich das „Preußen muß unser Meibum“ einstimmig zu eigen machte und daß seine Beratungen und Beschlüsse einstimmig von diesem Willen geleitet wurden.

Parteitag sind dazu da, daß auf ihnen Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden, und es ist selbstverständlich, daß auf manchem Parteitag der Sozialdemokratie die Meinungsverschiedenheiten waren die diesbezüglichen Beratungen. Eine demokratische Partei nicht zu schämen braucht. Aber das war das Erhebende im Verlauf des gestrigen Parteitages, er kamte in dieser Zeit, die uns in Kürze die Entscheidungsschlachten in der Reichspräsidentenwahl und der künftigen Zusammenlegung des Preussischen Landtages bringt, seine Meinungsverschiedenheiten. Er besloßte einstimmig jenes Wort von Lassalle, daß der Vorkämpfer des Parteitages, Gen. Peters, in seiner Begrüßungsrede ausführte:

„In der Stunde der Gefahr sind alle Kräfte auf ein Ziel zu richten.“

Dieses Ziel ist jetzt die Niederwerfung des Faschismus am 10. April und dann vor allen die Erhaltung und der Ausbau des Volksstaates Preußen, das der von den Faschisten aus seiner Heimat vertriebene italienische Sozialist Pietro Renni die wichtigste Bastion der Demokratie in Mitteleuropa genannt hat.

Im Bewußtsein dieser Worte nahm der Parteitag zum ersten Punkt der Tagesordnung „Der Kampf um Preußen“ Stellung. Grundsätzlich, richtungweisend und von einstimmiger Aufassung behercht waren die diesbezüglichen Beratungen. Es war hier besonders der Gen. Franke (Zeitz), der in einem ausgedehnten Referat dem Parteitag wertvolles Material über die Bedeutung des preussischen Volksstaates in der deutschen Republik unterbreitete. Er brandmarkte dabei das Verhalten der Kommunisten, die in Uebereinstimmung mit der preussischen Reaktion nur das eine Ziel in ihrem Kampf kennen, die Regierung Braun-Severing zu stürzen. Durch stürmischen Beifall gab der Parteitag zu erkennen, daß die Sozialdemokratie nicht geneigt ist, dieses Verräterpiel der Kommunisten in Zukunft ruhig hinzunehmen.

In der Aussprache, die dem Referat Franzens folgte, forderte die Genossin Schöb, daß die Männer in noch härteren Maße als bisher auch die politische Befreiung der Frauen unterlassen möchten. Abg. Gen. Müller beleuchtete noch einige Besondere in der Politik Preußens, wies auf die Grenzen hin, die der Regierung durch das Disziplinargesetz in der Personalpolitik gezogen sind und forderte dann zum härtesten Kampf gegen den Faschismus und für den Sozialismus auf. Gen. Kämpf (Merseburg) beleuchtete einige Fälle, die da zeigten, wie notwendig eine noch härtere Republikanisierung der Staatsverwaltung ist. Jedenfalls gab es auf dem ganzen Parteitag

keine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die sozialdemo-

kratische Politik in Preußen, und die Mitteilung des Parteivorstehenden Gen. Peters fand freundliche Zustimmung bei allen Delegierten, daß die sozialdemokratische Kandidatenliste auch im Bezirk Halle-Merseburg wie in allen anderen preussischen Wahlbezirken von den sozialdemokratischen Parteimitgliedern des neuen Preußens, der Genossen Braun und Severing geführt wird.

Die Arbeit gegenüber dieser ersten Arbeit im Kampf gegen den Faschismus das Verhalten der Kommunisten. Ihr Mittellingsverhalten für die Funktionäre der SPD. in unserem Bezirk kennt natürlich auch für die kommenden Reichstagswahlen nur ein Hauptziel, die Sozialdemokratie niederzuringen, und verhält sich dabei zu folgender Bilanzleistung kommunistischer Spaltungspolitik: „In der Entfaltung des kleineren Meibum muß es uns gelingen, durch bestimmte Delegierte eine oppositionelle Note in den Reichstagsparteitag der SPD. hineinzutragen.“ Die Mitteilung des Genossen Peters über dieses beabsichtigte Manöver der Kommunisten wurde vom ganzen Parteitag mit Recht nur als ein übler Witz mit hettender Verachtung aufgenommen.

Mit besonderer Genugtuung kann festgestellt werden, daß die Kandidatenliste vom Preussischen Landtag einstimmig vom Parteitag verabschiedet wurde. Obwohl hatten die einzelnen Unterabgeordnete auf ihren Parteikonferenzen verschiedene Vorschläge gemacht, aber alle Parteidelegierten waren sich getrennt der Verantwortung ihrer Beschlüsse bewußt und ordneten alle verständlichen Meinungsverschiedenheiten dem einen großen Ziel unter:

die Schlußkraft der Partei für den kommenden preussischen Wahlkampf so stark wie möglich zu machen.
Der Landtagsabgeordnete Genosse Reinhold Drescher.

ein Kampf, der nun schon über ein Viertel Jahrhundert im Bezirk Halle-Merseburg am Auf- und Ausbau der sozialistischen Arbeiterbewegung in vorderster Front gewirkt hat, fand getrennt den wärmsten Beifall aller Delegierten, als er gegen Schluß der Verhandlungen in tief empfindbaren Worten an alle Parteimitglieder und Kampfkämpfer in der Eiferen Front die Mahnung richtete, in dieser Stunde der Entscheidung treu und ricktschloß zu den Beschlüssen des Parteitages zu stehen und jeder an seiner Stelle für den Sieg der Eiferen Front über den Faschismus zu wirken.

In der Sozialdemokratie bestimmt nicht irgendein Draf wie Adolf Hitler bei den Nazis die Abgeordneten der Partei. Die Mitgliedschaft wählt sie selbst durch ihre Vertreter mit Verantwortung jedes einzelnen Mitgliedes gegenüber der Gesamtbewegung. Welch ein Idealismus mit Hinterrückung persönlicher Gefühle den wahren Sozialisten bei solchen Beschlüssen leiten, dafür gab ein anderer Reiner der mitteldeutschen Arbeiterbewegung ein erhebenes Beispiel. Genosse Christa uge aus Mansfeld, der seit der Revolution dem Preussischen Parlament als Abgeordneter angehörte und so manche wertvolle Arbeit für seine heimatischen Rumpels geleistet hat, bat bei Neuaufstellung der Kandidaten von seiner Person Abstand zu nehmen. Er wolle einer jüngeren Kraft Platz machen. Aber, so erklärte er am Donnerstag dem Parteitag, wenn er auch von der parlamentarischen Bühne abtrat,

werde er doch bis zum letzten Atemzuge für die Sache des Sozialismus arbeiten.

Der Parteitag dankte dem ergötzen Vorkämpfer der Sozialdemokratie im Mansfelder Bezirk durch stürmischen Beifall. Eine weitere Ehrenpflicht erfüllte der Parteitag, als er einstimmig beschloß, dem kühnen erkrankten Genossen Dr. Reinand, dem langjährigen Finanzminister der baltischen Sozialdemokratie, herzlichste Glückwünsche übermitteln zu lassen. Dem Parteivorstand wurde der Wunsch unterbreitet, auf der Landtagsliste an führender Stelle den Gen. August Schmidt als Vertreter der Bergarbeiter aufzustellen.

Mit einem begeisterten aufgenommenen Kampfschrei und dem Gelang der Internationalen fand der Parteitag um 3.30 Uhr seinen erhebensten Abschluß.
Mitteldeutschland geschrie beim Volksentscheid im August vorigen Jahres zu den wenigen Bezirken Preußens, in welchen die verbündeten Reaktionen mit ihren kommunistischen Helfershelfern die Mehrheit, nämlich 54 Prozent der Stimmberechtigten, erringen konnten. Woge der glänzende Verlauf des gestrigen Parteitag der mitteldeutschen Sozialdemokratie dazu beigetragen haben, daß bei den Wahlen am 10. April und 24. April es der Eiferen Front gelang, diesen Bezirk zu einer Bastion der Demokratie und des Sozialismus zu machen, an der sich dann in der Zukunft alle Feinde des arbeitenden Volkes nur die Schabel einrennen.

KAMPF-OSTERN 1932

Den Acker frei der jungen Saat,
Die Zukunft auszusäen!
Der Winter flieht, der Frühling naht,
Die Welt will auferstehen.

Der Dummheit Spuk, des Hasses Wahn,
Den Unrat kehrt zusammen!
Verpestet hat er lang den Plan,
Nun lodere er zu Flammen!

Vom Boden qualmt der zähe Dampf,
Der Schutt ist am Verbrennen.
Gereinigt ist der Platz zum Kampf,
Bahn frei zu neuem Rennen!

Werft in die knisternd helle Glut
Den Narrenspuk vom Winter!
Den Rassewahn, den Wahn vom Blut,
Von Günther und von Dinter!

Verbrennt die Mord- und Lügenpest,
Der Machtgier eitle Blühhung!
Das gibt ein gutes Osterfest,
Ein Fest der Auferstehung.

Schon traf den Feind ein erster Schlag,
Nun wehrt's mit frischen Winden,
Der Reif, der auf den Fluren lag,
Ist hurtig im Verschwinden.

Stoßt wacker nach, gebt keine Frist,
Noch hat sich nichts entschieden.
Bevor der Feind vernichtet ist,
Eh' gibt es keinen Frieden.

Ein Windstoß fegt, der Qualm verweht,
Wie hell die Acker liegen!
Die deutsche Freiheit aufersteht.
Greift an — wir werden siegen!

Groener-Brief entlarvt Nazi-Putschisten

Leber ohrfeigt die Nationalsozialisten vor dem Staatsgerichtshof

Die Hitler-Partei hat zwei Schläge erhalten, in Braunschweig und in Leipzig.

In Braunschweig hatte Herr Klages den Versuch unternommen, trotz der Notverordnung über den Osterferien eine Hitler-Rundgebung stattfinden zu lassen. Auf eine Ermahnung durch das Reichsinnenministerium hin hatte er wieder abgesehen, dann jedoch, wie es heißt, auf belobende Anweisung von Hitler hin, wieder versucht, diese ungelegliche Rundgebung dennoch stattfinden zu lassen. Am Donnerstagmorgen sah es aus, als wolle Herr Klages in Braunschweig die Haltung kopieren, die Herr Kahr in Bayern im Herbst 1923 gegenüber dem Reich eingenommen hat. Die dem Zeitungsbesitzer Spiel das gestern das Reichsinnenministerium ein Ende bereitet, indem es kurz und ganz unmissverständlich Herrn Klages zu erkennen gab, daß es gegen den Versuch einer Fronde gegen das Reich energig einschreiten werde. Daraufhin hat Klages am Donnerstagabend 10 Uhr an das Reichsinnenministerium telegraphiert, daß er die Rundgebung verboten habe.

In Leipzig haben die Nationalsozialisten beim Staatsgerichtshof eine einstweilige Verfügung gegen Preußen beantragt. Preußen sollte verpflichtet werden, das bei den Hausdurchsuchungen beschlagnahmte Material an die NSDAP wieder herauszugeben. Dieser Antrag sollte dazu dienen, die Aktion der preußischen Polizei als ein Wahlmanöver gegen die NSDAP hinzustellen.

Dieser Versuch ist gründlich verunglückt. Der Vertreter Preußens, Ministerialdirektor Badt, gab dem Staatsgerichtshof Kenntnis von einem Briefe des Reichsinnenministers vom 8. März, dessen Inhalt allein Anlaß genug für die Hausdurchsuchung gewesen wäre, und der nach unrichtiger Auffassung Anlaß für den Oberstaatsanwalt sein sollte, sich für die Treibereien der braunen Armee des Herrn Hitler zu interessieren, und zwar etwas intensiver als im Falle Badt.

Die außerordentlich schwere Belastung der braunen Armee des Herrn Hitler wird durch diesen Brief klargestellt. Die Öffentlichkeit wird nun erkennen, daß die Dinge viel ernstlicher sind, als bisher bekannt war, und wie dringend es notwendig war, daß die Polizei einschritt!

Gewisse Stellen in diesem Briefe des Reichsinnenministers, der zugleich Reichswaldminister ist, lassen erkennen, daß über den bloßen Bericht seines Gewährsmannes hinaus ihm Tatsachen bekannt sind, die diesen Bericht stützen und die bereits zu amtlichen Gegenmaßnahmen gegen Putschabsichten geführt haben.

Nach der Bekanntgabe dieses Briefes nahm die Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof ein unerwartetes Ende: es kam überhaupt nicht mehr zu einem Spruch des Staatsgerichtshofs, die Vertreter Hitlers ließen ihren Antrag auf eine einstweilige Verfügung fallen, und der Präsident

des Reichsgerichts schloß die Verhandlung. Es wurde sichtbar, daß die Vertreter Hitlers fürchtbar sein würden, sie hätten um direkte Verhandlungen mit den preußischen Vertretern. Sie fühlten, daß sie und ihre Partei eine schwere moralische Niederlage erlitten hätten.

Was der Präsident des Reichsgerichts mittelie, sollen die Parteien über einen Ausgleich verhandeln. Lieber den Inhalt dieser Verhandlungen ist bisher nicht bekannt, aber es läßt sich unschwer voraussehen, worum es dabei geht: Preußen hat nicht den mindesten Anlaß, unter den obwaltenden Umständen auch nur in einem Punkte von seiner bisherigen Haltung abzugeben. Somet unter dem beschlagnahmten Material Dinge sind, die für den Fortgang der Untersuchung nicht mehr wichtig sind, werden sie zurückgegeben werden, während das gravierende Material in der Hand der Behörden bleibt. Es ist sehr gravierendes Material in der Hand der Behörden, und den Nationalsozialisten wird sehr bald die Luft zu Täuschungsmanövern vergehen!

Der Wortlaut des Groener-Briefes

Der Brief des Reichsinnenministers Groener an die preussische Staatsregierung hat folgenden Wortlaut:

„Eine Version, die mit den Vorgängen bei den Nationalsozialisten und insbesondere bei den Sturmabteilungen vertraut ist, ist mir mitgeteilt: In den Sturmabteilungen seien in letzter Zeit Beobachtungen zu machen, die zu besonderer Vorsicht Anlaß gäben. Zunächst habe man mit auffälliger Ineressie dafür gesorgt, daß für alle SA-Beute die vorgeschriebene Ausrüstung beschafft würde, dann habe man sich, besonders in Schlesien, mit großem Eifer bemüht, die Waffenlager der Reichswehr zu erschöpfen. Jwar habe die Reichswehr besondere Vorkehrungsregeln getroffen, wie z. B. die getrennte Lagerung von Gewehren und Schießpatronen, aber auch das zur Überwindung dieser Schwierigkeiten Gebotene sei beanutzt worden. Besonders bedenklich mache auch die Feststellung, daß an wichtigen Stellen die Führer, die nicht ehemalige Offiziere waren, plötzlich durch ehemalige Offiziere ausgetauscht worden seien. Alles das lasse darauf schließen, daß mit einem Handstreich zu rechnen sei. Freid, Wachposten und Straßpatrouillen die letzte Chance gebührend, sich legal in den Sattel zu setzen. Sollte sich nach Weandigung der Wahl herausstellen, daß der Sieg Hitlers ausgefallen sei, so sei mit einem Putschversuch zu rechnen. Ich gebe Ihnen Kenntnis mit der Bitte um entsprechende Veranlassung.“

Hitler hat einen aufgeregten Brief an Groener geschrieben, in dem er wieder die Putschabsichten seiner Partei zu bekennen versucht und zugleich behauptet, daß es seinen Absichten habe, in denen die gesamte SPD bewaffnet gewesen sei. Aus dem neuen Brief geht hervor, daß die Nazi-Putschisten schon nicht mehr wissen, wie sie sich herauszulassen sollen.

Fest der Betrelung

Durch Notverordnung ist der Lärm des politischen Tageskampfes in den Osterferien gebannt worden. Nur in den Gasetten darf noch um politische Dinge gerungen und das Feuer für kommende Zeiten wach gehalten werden. Nur in „geschlossenen“ Konferenzen ist erlaubt, sich zu erinnern, daß wir eigentlich mitten im Kampf um die Macht im Staate stehen, und daß in wenigen Wochen Entscheidungen fallen sollen, die für viele Jahre das Schicksal unseres Landes bestimmen.

Der Osterfriede, selbst in notverordnunger Form, ist für alle, die mitten im politischen Kleinkrieg standen, sicher ein persönlich willkommenes Ruhepaus. Wer wachend und Veranlichung zu Veranlichung geübt, wer als Organisator oder Redner Tag und Nacht angepannt gewesen und wer als Kämpfer der Eiferen Front in dieser endlosen Reihe der Kundgebungen seinen Namen gefunden, der wird die Stimmenspause begrüßen, gleichviel unter welchem Namen sie sich ihm bietet. Um so stärker und gefälliger kann er und mich er in dem Kampf wieder einsteigen, sobald der „Waffenstillstand“ beendet ist.

Als die alte heilige Kirche das belohnte Naturfest des Frühlingserwachens übernahm und mit dem christlichen Segensraum umwo, da füllte sie, um mit den Worten der Bibel zu sprechen, nur neuen Wein in alte Schläuche. Der Sinn dieser Feste ist trotzdem der gleiche geblieben: Nach langer Winternacht sprengen die jungen Reime die Bande, die sie festhalten, und drängen fröhlich aus sich der Sonne. Mit Argwohn werden die schimmernden Reife für Zahn, um ein neues Reich in greinernde, blühende Schönheit zu errichten.

Es mag der verordnete Osterfriede auch uns erinnern, daß es Zeit ist, aus der Verbunkelung und Vernebelung politischen Denkens die Bahn frei zu machen für ein fruchtbares Wachen geistlichen Zusammenlebens. Lange genug und schwer genug lastet die erdrückende Wolke der Wirklichkeitsflucht auf den Gemütern. Und lange genug so der tatsächliche Wohlstand seine Kräfte aus der Not, die im Gefolge der Krise durch die Lande schlich. Die Weltstimmverwirrung, die man als Stillstandspol bezeichnet, hat Anlaß genug angerichtet. Am 13. März 1932 wieder einmal die Demagogie an die Pforten. Am 10. April wird sie sich die Tore öffnen und am 24. des gleichen Monats vollenden, was noch schlie. Das Fest der Betrelung aus geistlicher Werts und wirtschaftlicher Hoffungslosigkeit muß dem heiligen Osterfest auf dem Zuge folgen. Das ist der Frühlingsglauben, der die Massen des arbeitenden Volkes mit neuem Schmutz und eisernem Willen befeuert!

Jwar wird der alte Winter des politischen Unverstandes nicht allseitig verschwinden. Noch findet er immer, um mit dem heuer so oft zitierten Goethe zu sprechen, die grauen Derge, von denen aus er noch Graupeln und „Schauer kornigen Eises“ über die Lande senken kann. Noch hat er in Braunschweig einen Zufluchtsort, wo er seine Bosheiten und grobe Wut in die Gassen schleudern mag. Aber seine Kraft ist im Schwanden, ist ihm der feste Mark der organisierten Arbeiterklasse am 13. März zum ersten Male ein Haß gebl. Jetzt gilt es nachzugehen, durchzudringen, das Werk zu vollenden, das so kraftvoll begonnen worden ist!

Die Hoffnung ist nicht unangehör, daß sich die Zusammenfassung demokratischer Kraft im Wahlkampf auch wirtschaftlich zum Segen gestalte. Meldungen, die zu uns kamen, berichten von dem Wiedererwachen des Vertrauens im Auslande. Rüst und ziffermäßig drückt sich das aus in günstigen Anleiheverhandlungen, in Zinsentfaltungen für schon gewährte Anleihen, kurz in wirtschaftlichen Maßnahmen, die allein auf dem wachsenden Vertrauen zur Selbstbehauptung des deutschen Volkes beruhen.

Dieses Vertrauen wieder hergestellt zu haben ist ein geschichtliches Verdienst vor allem der Sozialdemokratischen Partei und der großen Organisationen der Arbeiterklasse. Sie, die sich in der Eiferen Front mit dem freigeleiteten Bürgertum zusammenbündelten, bildeten den Will, an dem die Woge des Faschismus sich brechen mußte. Die politische Klugheit der gescheiterten Arbeitermassen gab den Rückhalt für die Stürmenden und Jagenen, die dem Siegesgedächtnis der Landstürme des Faschismus fast erlagen waren. An der Selbstbehauptung und dem Selbstvertrauen sozialdemokratischer Massen wird auch jeder neue Ansturm der faschistischen Ideologie wirksam zu verhindern sein.

Das ist eine Aufgabe, die wir in jeder Lage heiligster Felsen nicht herauslassen dürfen. Die andere aber ist die, daß auch der „Osterfriede“ die Sozialdemokratie nicht schlummernd findet wie jene Jünger im Garten von Gethsemane. Die Sozialdemokratie und alle mit ihr verbundenen Organisationen der Eiferen Front stehen wach und bereit, dem ersten Stöße die weiteren folgen zu lassen. Der erbitterte Kampf wird erst kommen: Es geht um das Bollwerk des politischen Fortschritts in Deutschland — es geht um Preußen und um die Landtagswahlen, die gleichzeitig mit den preussischen dem parlamentarischen Spat ein Ziel setzen sollen! Der Kampf ist nicht einmalig, sondern ein fortwährender, der die hundertjährigen politischen Kämpfer des Landes, die in jeder Hinsicht gerecht wollen! In diesem werden auch die Arbeiterklasse politische Wertsprengler sein. Der Sieg der politischen Bewegung muß damit ein Fest der politischen Befreiung von Unverstand und Gewalt, einen neuen Frühling im Reich und in den Ländern einleiten! Vorwärts! Drauf und durch! Franz Kühns.

Anträge gegen Klages

Beschlüsse der sozialdemokratischen Fraktion in Braunschweig

Braunschweig, 24. März. (Eigenbericht.) Die braunschweigische Landtagsfraktion der Sozialdemokratie befaßte sich am Donnerstag mit schweren Problemen. Sie beschloß u. a. eine Denkschrift über die Vorläufe in Braunschweig an den Reichsinnenminister weiterzugeben. Weiter richtete sie zwei Anträge an den Landtag.

Der erste Antrag lautet: „Der braunschweigische Minister des Innern forderte am 11. März 1932 den „Vollstrecker“ auf, als amtliche Entgegnung auf einen am 7. März vorliegenden Artikel, der Wormrie gegen den nationalsozialistischen Hauptmann a. D. Röm enthielt, eine Erklärung des Reichsannals zurückzugeben zu bringen. Dieser Befehl widerspricht Wortlaut und Sinn der zweiten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Verbütung politischer Zusammenkünfte vom 10. August 1931. Wir beantragen daher: Der Landtag mißbilligt das Vorgehen des braunschweigischen Ministers des Innern und fordert für die Zukunft strenge Beachtung der gesetzlichen Vorschriften.“

Nieder mit den nationalsozialistischen Zunftknechten! Für Braun und Seevering

Die Sozialdemokratie rüstet

Der sozialdemokratische Beiratspartei für Brandenburg und die Ortspartei, der am Samstag in Berlin tagte, stellte einmütig für seine Bezirk die Kandidaturen zum Preussischen Landtag auf. Die ganze Tagung war von kameradschaftlichem Geist und eifrigstem Kampfsinn getragen.

Hg. Heilmann, der Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion, gab in seinem zweistündigen Referat einen ausgezeichneten Überblick über die von der Sozialdemokratie in Preußen geleistete Arbeit. Er zeigte, was erreicht und verteidigt wurde, was errungen werden muß und was das arbeitende Volk zu erkämpfen hat. Seine fröhliche Unterzeichnung der für den Preussischen Landtag von der Parteiführung herausgegebenen Karte Braun-Seevering wurde von den Delegierten mit fröhlichem Beifall aufgenommen. So könnten wir trotz der Unlust der Zeit mit Hoffnungen in den Wahlkampf gehen. Es geht, die Kommunisten vernichten zu schlagen, die nach den Moskauer Anweisungen im Parlament nur die eine Aufgabe haben, die parlamentarische Arbeit lahmzulegen. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch alle kommunistischen Anträge im Landtag zu betrachten. In ganz Preußen haben die Kommunisten bei der Präsidentenwahl nicht zugenommen. Ihrer Propaganda mit dem

Bericht des roten Frontkämpfers müsse entgegengehalten werden, daß er offen zum bewaffneten Aufstand gegen den Staat aufrufen würde. Führer der SA. Hitlers erklärten, daß sie nicht so dumm seien, offen zum Aufstand aufzufordern, wenn man auch wisse, daß Putschabsichten vorhanden seien. Der preussische Nazi-Wahlleiter Rube ließ sich jedoch von diesem der einseitigen Konventionen Preußens, die das Volk rechtlos gehalten haben. Er war der Privatsekretär des konservativen Herrn von Heppendorf und von der Wpa. Durch seine Schritte sei der Nazi-Führer gegangen, der auch heute nichts weiter sei, als ein Zunftknecht. Der einzige Antrag, der im Landtag von den Nationalsozialisten gestellt worden ist, habe die Bekämpfung der Konjunktur eingeleitet.

Die von Heilmann mitgeteilte Tatsache, daß sich Nazi-Kongressen am Schluß der letzten Landtagsabstimmung zum Scherz auf die Ministerkappe von Braun und Seevering gesetzt hätten, um so anzudeuten, daß sie ihre Nachfolger seien, wurde von den Delegierten mit dem stillen Gelächter beantwortet, mit aller Kraft, mit aller Begeisterung und mit allem Willen daran zu arbeiten, dem Nazigeist eine neue Niederlage zu bereiten — zu verhindern, daß Rube wie Fried oder Rube die Spitze Brauns und Seeverings schänden.

Hugenberg's Interesse an den Spalttern Rosenfeld und Seewitz politisch tot

Die Hugenberg'sche Arbeiterpartei-Union hält es der Mühe wert, ausführlich über den ersten „Parteiabend“ der SA. zu berichten. Dieser Bericht allein ist ein Beweis dafür, welches Interesse die Arbeiterklasse aller Schichten an der Spaltungspolitik der Rosenfeld und Seewitz haben. Aber auch der längste Teil-Bericht schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß die SA. politisch erledigt ist und sich nicht als zugrunde richtete, als sie bei der Präsidentenwahl die Parole für Thälmann ausgab.

Der Braunschweiger Konflikt Klages hat seine eigenen Absichten verboten

Nazi-Klages hat dem Reichsinnenministerium des Innern am Donnerstagabend um 21½ Uhr telegraphisch mitgeteilt, daß er die für Sonntag in Braunschweig geplante Kundgebung der Hitler-Jugend verboten hat. Im Gegensatz dazu hat der braunschweigische Polizeipräsident auf Veranlassung des Herrn Klages in einer für die Öffentlichkeit bestimmten Nachricht erklärt, daß die Kundgebung vom Reich verboten sei.

Der zwischen dem Reich und Braunschweig bestehende Konflikt findet also seine Erklärung mit zwei Verlautbarungen. Davon ist die eine für den internen Gebrauch bestimmt, die andere für die Öffentlichkeit. In der einen gibt Klages zu, daß er die Nazi-Kundgebung verboten hat, in der anderen wird versucht, die Schuld für dieses Verbot bei Herrn Klages auf das Reich abzuwälzen. In der einen gibt sich Klages legal und feierlich, in der anderen versucht Klages die Tatsache zu verbergen, daß er selbst kein Verbot gegeben hat, ehe eine Anordnung durch das Reich erfolgt.

Grenzen der Hitlerei Ein Nachbarland schlägt sich

Drag, 24. März. (Eigenbericht.)

Das tschechische Innenministerium hat das Tragen des Hakenkreuzes als Abzeichen verboten. Der Verein Jugendverband, der die Tätigkeit der aufgestellten SA-Ordnung „Vollstrecker“ fortzuführen wurde aufgefordert. In Drag haben bereits 50 verhaftete Nazis; Protestveranstaltungen dagegen wurden überall verboten.



„Oster-Spaziergang“

Hierlich frei nach Goethe.

Vom C e befreit sind Strom und Bäche,
Der „Osterfriebe“ erweitert den Blick.
Betriebsrat Winter in seiner Schwäche
Zog sich in seine Zelle zurück.
Von Braunschweig jendet, jagdhaft nur,
(Wegen des argen Berliner Geräusches)
Der Klagge den Aufzug zur „Jugendkultur“.

Die Frau an der Wahlurne

Betrachtungen eines Wahlbesizers

Als nach der Umrüstung 1918 die Nationalversammlung
auch den Frauen die gleichen Staatsbürgerrechte wie den
Männern gab, waren es die reaktionär-bürgerlichen Kreise, die
da meinten, die Frauen seien nicht reif, um das Wahlrecht aus-
üben zu können, weil sie nicht in der Lage seien, eine freie Ent-
scheidung zu treffen.

Es nicht einmal einen Stimmzettel ausfüllen können, selbst
dann, wenn sie vorher noch die nötigen Instruktionen be-
kommen haben. Die Feststellung wird ergeben, daß die Frauen
aus der Arbeiterkraft den Beweis liefern, staatsbürgerlich lö-
weit vorgeföhrt zu sein, daß sie selbst ihre Entscheidung
treffen, während das bei den bürgerlichen Kreisen nicht der Fall
ist, wo die Frauen noch immer unter die Fittiche des Mannes
genommen werden.

Der „Stadting“ wird stillgelegt

45-Stunden-Woche bei der Behag.

Die Behag will, um Entlassungen von Arbeitkräften zu ver-
meiden, ab 1. April in ihren Betrieben die 45-Stunden-
Woche einföhren. Die Wenderung ist in Uebereinstimmung
mit der Belegung beschlossen worden. Sie gilt auch für die
Straßenbahn. Hier werden weiter 29 über 60 Jahre alte Straßen-
bahnkassierer ein- föhren zum 1. April pensioniert, um Entlassungen
zu vermeiden. Die Altersgrenze beträgt sonst 65 Jahre. Außerdem
soll die Linie 2, der „Stadtring“, bis auf weiteres stillgelegt werden.
Dafür soll die Linie 6, Hölzig-Schlachhof, in Zukunft bis Reichel
durchfahren, und zwar im Sechsstundenverkehr.

Der Osterhase auf dem Wochenmarkt

Der heilige, außerordentlich gutbesuchte Wochenmarkt stand ganz
im Zeichen des Osterfestes. Stände, an denen sonst nicht
sonderlich viel los war, waren dicht umlagert. Vor allem natürlich
die Stände, an denen Osterhasen verkauft wurden. Die Preise
waren denn auch der Konjunktur entsprechend etwas in die Höhe
gegangen: kostete noch am letzten Sonnabend ein Ei 8 Pf., so heute
9 Pf.; aber es gab auch welche für 8 Pf. Osterhasen kosteten
das Hund 90 Pf. und 1 Bl., Kaninchen das Hund 60 Pf. und
Ostereier das Hund 50 bis 70 Pf. Dazu das nötige Ge-
müse: Weißkohl Kopf 8 Pf., Kohlfohl 10 Pf. und Blumenkohl
30 bis 35 Pf. Damit das fest den frühlingsmäßigen Rahmen er-
hält, waren die Blumenstände mit Weidenfäschchen,
grünen und weißen und mandelfarbigen bunten Blumen besetzt,
die man schon für wenig Geld erlösen konnte.
Das Bedauerliche nur ist, daß dem Arbeiter mehr auch dies
wenige Geld noch fehlt, um sich ein Oosten nach der Speisefarte
des Ostermarktes leisten zu können.

Menschlich-allzumenschliches vom Viehmarkt

Kann war auf dem Hofplatz die hunte Welt der Viehmarkt-
leute verschwunden, da war auch schon ganz andere lustige im wirt-
schaftlichen Sinne quatschende Gesellschaft entworfen und lachte durch
eigenartig-nahe Quatsch- und Gurgelante Neugierige an. Auf dem
Hofplatz war am Donnerstag Schweine- und Pferde-
markt.
Um den Marktorten herum haben sich die Schweinehändler
mit ihrer lebendigen Masse postiert. Da sieht man nun große
vierschrittige Anpferrengestalten mit mächtigen Schouharten im
geröteten Gesicht, den obligaten Knotenstock lebhaft umher-
schwenkend, zwischen den mit vielen frobelnden und quiekenden
Sparschweinen gefüllten Körben einherstürzen, wie die Könige
in ihrem Reich. Soll sich ein Mann oder auch nicht, soll sein
über soviel Viebrei, die sich die Natur sogar beim Schwein leistet,
wenn es kein ist? All die kleinen weißen, grauen und schwarzen
Wildschweinechen mit den rosa Köhrchen und Ringelschwanzchen
sahnen für ihnen unheimliches, merkwürdiges Gequie noch nicht, was
der die Mensch mit ihrer vorwärtigen Umhüll vor hat.
Das Angebot ist nicht gerade groß. Die Nachfrage noch geringer.
Neugierige sind natürlich in Fülle da. Das Geschäft geht schlecht.
„Preis war nichts los und gegen Mittag hat es dann etwas nach-
gelassen“, meint einer der wohlhabendsten Schweinehändler, als die
Sparschweine mit der lägen fort wieder auf die Wogen geloben
werden. „Ne, 20 Centimen für die kleinen Weichsel, junge Frau,
sonst ist nicht zu machen!“, meint ein anderer Verkäufer zu einer
alten Bauerfrau. „Da machen Sie sich selber weiche, oder tosen Sie
sich eens aus Schopper.“ Aber man kennt ja die Geschäfts-
philosophie auf solchen Märkten. Die Frau bleibt bei ihrem An-
gebot und geht schließlich noch mit den beiden im höchsten Distanz
quiekenden Ferkeln im Ead ab. Man wünscht ihnen im stillen
— zu unserm Wohle —, daß sie wohl recht fetze Schweine werden
mühten.
Der Markt ist unten am alten Straßenbahndepot. Hier
ist der Betrieb noch summeleider. Wie anders sieht der Pferde-
markt im Vergleich zum Ferkelmarkt aus. Dort unbesümmerte
Jugend, hier resigniertes Alter unter den Tieren. Auch die Händler
sahen sich gemarkt!

jeen anders aus. Beim Pferdehandel findet man viele Bogen-
er. Ein Mann von dunkler Hautfarbe und noch dunkleren Augen mit
reißigen schwarzen Koteletten macht aus Unlust über das schlechte
Geschäft sorgföhige Wipe über seine schon leidlich desolaten Oster-
moare. „Na, dann wandert ihr oben in den Wurzelfelsen“, meint
er in höchstem Deutsch zu den Ferkeln und, zu den herumtollenden
gemeldet, „und ihr bekommt eine Barmer“ davon ab.
Groß und ernst schauen einige die kleinen Viehdreier an. Es
ist viel Leid und Anlage in ihnen. Und wenn man einmal lange
in sie hineinschaut hat, ändert sich dieses Viehmarkt-Blau um und
um Symbol. Da geht einem auf einmal furchbar die ganze
Rachmächtigkeit uners menschenlichen Kulturbetriebes auf. Da
sehen vor einem nicht mehr nur Pferde, nein, der Freiheit Beraubte,
deren Arbeitskraft hier veräußert wird; Ausgebente, die der
Mensch um des Profits willen durch das lange Leben bis in den
Wurzelfelsen hegt, um auch noch das letzte Fetzen ihres Seins in
Profit ausziehen zu lassen — ohne daß man ihnen auch nur einen
Franken ihrer einzigen Freiheit als Gegenwert für ihren Dienst
gewährt. Proletarische Brüder, die auf dies alles nur diesen großen,
müden, demütigen Bild der gequiekenden Kreatur haben.
Selbst auf dem Viehmarkt kann man menschlich er-
gütet werden. Gd.

Ein Schwinder lebt von Anrahunen

Seit einem Jahr tritt in den verschiedensten Städten Westfalands
ein Betrüger Hans Schulgen auf, der durch Zeitungsinserte Be-
treiber für den Vertrieb von Schuetterchen, die er zu einem
unmöglich niedrigen Preis offeriert, sucht. Von diesen Vertretern
läßt er sich eine Anragung ausbilden und verschwindet dann. Selbst-
verständlich waren die Reue, die gunglähig die Anragung leisteten,
vergebens auf die Waren. Käufer mit Schuetterchen besetzt der Be-
trüger die gleichen Schweineböden mit einem Rezept zur Herstellung
von Lamb-Bulger. Insegenamt liegen gegen Schulgen, der 23 Jahre
alt ist und Saarländer Dialekt spricht, über 60 Anragten vor. Vor
ihm sei gemarkt!

37 Jahre hat „Juno“ das gehalten, was sie immer
versprochen hat:
Höchsten Genuß!



Und alle Zeit werden wir dafür
eintreten: Jeder Pfennig Ersparnis
kommt dem Tabak zugute! Jede Zugabe
würde die Qualität verringern!
Gibt es eine Wahl für uns?
JUNO
6 STÜCK 20 Pf.

enthält keine Zugaben, wie Gutscheine, Wertmarken oder Stickerereien.
Sie bietet dafür höchste Qualität und volles Format!

Was ist im Zoo

Mit den Osterferien wird die Saison des Zoologischen Gartens eröffnet. An Lebensfreude ist es nicht. Wie an erster Stelle steht amiellos der sich besser Gesundheit erfindende Kolibri, der erst, der in einem europäischen Zoologischen Garten auf eine längere Lebensdauer gebracht hat. Der größte Teil der Besucher ist allerdings der Vogelzug. Der Gedanke, daß sich in den letzten Jahren in großem Ausmaß die Vögel eingewickelt haben, ist den Jungjahren fast ganz jung und auch ältere Säuglinge zu leben, und die bekannte Wanderflur zeigt noch wie vor zu den bekannten Zeiten, welche Fortschritte bei der Vögelzucht gemacht hat. Entschieden hat sich die Wälder aus dem dort, was nicht, ebenso tüchtig sind die Schwärme, Schwarzpfeilfische und Dampfgewässer gewöhnt. Und der kleine Vögel, ein weiteres bemerkenswertes Zugvermögen, läßt sich jetzt ebenfalls sehen. Überall ist neues Leben und wachert nur darauf, sich dem Beobachter zu zeigen, meist angezogen der hübschen Eintrittskarte - Touristen für werden, die Möglichkeit gegeben ist.

Am Selbstmörderfriedhof erhängt

In der Nähe des Selbstmörderfriedhofes fand man am Morgen des Karfreitages einen Mann erhängt auf. Der Tote, der etwa 65 bis 68 Jahre alt gewesen war, hat Selbstmord verübt, wie aus einem Hinterlassenen mit N. B. unterzeichneten Zettel hervorgeht. Er ist etwa 1,70 Meter groß, hat graue Haare, ist mittelgroß, meist, von gelblichem Haar und einem grau melierten Schnurrbart. Er trägt zuletzt ein schwarzgraues Winterjacke, schwarze Kammgarnhose, eine schwarzgraue gestreifte Strickjacke, eine abgetragene englische Hose, rote Unterhose, graue Wollstrümpfe, schwarze abgetragene Schallenschuhe und eine graue "Wärmehose", um den Hals hatte er ein braun- und graugeschabtes T. anzieh.

Noch keine Besserung

Im Bereiche des Bundesarbeitssamtes Mitteldeutschland zeigt die Gesamtzahl des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 1. bis 15. März keine nennenswerten Veränderungen. Die Zahl der Arbeitssuchenden belief sich mit 556 375 auf fast gleiche Höhe der Vorberichtszeit (555 892). Von den 556 375 Arbeitssuchenden erhielten 198 241 beziehungsweise Arbeitslosenunterstützung und 151 016 Arbeitsunterstützung. Mit Wollwarenarbeitern wurden 889 Personen beschäftigt. Außerdem bezeugen noch 26 727 Personen aus Mitteln der Reichsanstalt Kurzarbeiterunterstützung.

Kein "Super-Hier" Bekehr für Kinderwagen

Es wird beobachtet, daß mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit die Wälder der Kleinkinderwagen mit Kinderwagen auf den Bürgersteigen sich wieder vermehren. Die Wälder, welche man darauf aufmerksam, daß dies noch 21 der Verkehrsunfälle für die Wälder ist, weil der Wälderwagen hierdurch erheblich beeinträchtigt wird. Die Polizeibeamten sind deshalb angewiesen, gegen die Wälder nachdrücklich einzuschreiten.

Einige der Inhaftierten

Am 3. September v. J. wurde der Landwirt Otto Schäfer aus Halle von Schäferwegen wegen Diebstahls in neun Fällen, darunter in einem Falle in Tateinheit mit Urkundenfälschung, ferner wegen Untreue und Zettelannahme zu 4 Jahren Gefängnis, 1 Monat Haft und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Die Berufung des Verurteilten wurde durch die Staatsanwaltschaft verworfen. Schäfer legte nach Revision beim Reichsgericht ein, die insofern ebenfalls verworfen wurde.

Glücklicher Ausgang eines Unfalls

Ein gefährlich aussehender Unfall ereignete sich gestern gegen 12 Uhr vor der Uferpromenade und an der Elbe. Ein 10-jähriges Mädchen wurde von einem Verunfallenen "Angehörigen" und etwa 10 Meter mit sich fortgeführt. Glücklicherweise lag sie sich nur Haut- und Wunden zu. Eine Radfahrerin, die vorüberfuhr, wurde von einem Patienten in der BURGHEISE überfahren wurde, trug einen Bruch des Schenkelhalses davon.

Was die Leser sagen
Briefe an das Volksblatt

In dieser Stelle werden die Briefe der Leserinnen und Leser veröffentlicht, die Fragen von allgemeiner Interesse betreffen. Die Redaktion übernimmt für Briefe an das "Volksblatt" nur die persönliche Verantwortung.

Was geht bei der Straßenbahn vor?

Obwohl der Wahlen am 13. März in vielen Betrieben eine gewisse Erleichterung gebracht hat, scheint in der Verwaltung der Straßenbahn immer noch die Hoffnung zu bestehen, daß alles hier und da deshalb der rechtzeitige Ausfall an das "Britische Reich" nicht verpaßt werden darf. Seit den Kriegsjahren in Hessen und Braunschweig hat nämlich auch der verantwortliche Leiter der Straßenbahn seine besondere Zuneigung für Nationalsozialismus erweist. Während er früher - besonders in der Straße - mit den Arbeiterpartei sympathisierte, glaubt er heute, sich im Einklang mit der Arbeiterpartei zu befinden. Bei jeder passenden Gelegenheit wird in der Öffentlichkeit erklärt: "Wir können doch jetzt keine Arbeiter entlassen!" Dagegen verlangt man immer wieder, Arbeiter, die sich auf nur an kleinen Hängen befinden haben, rückwärts auf die Straße zu werfen. Dort, wo es nicht ganz gelingen will, werden dann die vielen vorhandenen Aufstiegslosigkeiten, um die entsprechenden "Gründe" zur Entlassung zu suchen. Und das alles zur Zeit, die der Nationalsozialistischen "Arbeiterpartei" jubeln.

Während in allen anderen Betrieben der "Reich" Ruhe und Frieden herrscht und dort auch die Einstellung von politischen Arbeitern in die Straßenbahn immer noch die Hoffnung zu bestehen, daß alles hier und da deshalb der rechtzeitige Ausfall an das "Britische Reich" nicht verpaßt werden darf. Seit den Kriegsjahren in Hessen und Braunschweig hat nämlich auch der verantwortliche Leiter der Straßenbahn seine besondere Zuneigung für Nationalsozialismus erweist. Während er früher - besonders in der Straße - mit den Arbeiterpartei sympathisierte, glaubt er heute, sich im Einklang mit der Arbeiterpartei zu befinden. Bei jeder passenden Gelegenheit wird in der Öffentlichkeit erklärt: "Wir können doch jetzt keine Arbeiter entlassen!" Dagegen verlangt man immer wieder, Arbeiter, die sich auf nur an kleinen Hängen befinden haben, rückwärts auf die Straße zu werfen. Dort, wo es nicht ganz gelingen will, werden dann die vielen vorhandenen Aufstiegslosigkeiten, um die entsprechenden "Gründe" zur Entlassung zu suchen. Und das alles zur Zeit, die der Nationalsozialistischen "Arbeiterpartei" jubeln.

Sollte das Treiben der Hitler-Anhänger im Depot Preilmsfelderstraße nicht bald unterbunden werden, so sehen wir mit Genugtuung, daß es nicht nur die Arbeiter sind, die unter dem Vorwand zu bieten und ebenfalls handlungslos unter politischer Richtung zu verbleiben.

Sieher haben wir es abgesehen, unsere Arbeitssuche als politischen Kampfsache zu betrachten, verfahren aber, daß wir auch anders kommen. Wir werden auch nicht vor der Anpreisung gewisser Personen Halt machen, wenn von Seiten der Verwaltung nicht sofort für Abhilfe der obengenannten Praktiken der Nazi-Anhänger

Das "rote Proviandamt" gehört der SPD.

Mit Hilfe öffentlicher Gelder erwirbt sie die Gebäude.

Wie der Generalanwalt, der schon des öfteren als inoffizielles kommunistisches Publikationsorgan fungiert, meldet, wird die Umgruppierung in den Doppelkreuzstraßen bei den Grundbesitzern des ehemaligen NSD. Sollte dieser Tage zum Abschluß gelangen. Das Gebäude, das hier die Kreislänge des Saalfeldes besitzt, und das einerseits der Reichsbank, die seinerzeit dem NSD. gehörte, andererseits aber das "rote Proviandamt" der SPD, in die Hände fiel, ist an der SPD, die in Zeiten großer Schwierigkeiten mit NSD. diesem 200 000 RM. geliehen hat, die erste Hypothek im Betrage von 410 000 RM., die bis jetzt die Pensionen der NSD. innehatte, von der Pensionenliste übertragener erhalten. Die Zahl dieser 200 000 RM. hat an den Pensionisten. Da sie aber der SPD, die unter dem Namen des neuen Reiches der NSD. Grundbesitz, der umfänglichen Konsumproviandamt 300 000 RM. ausbezahlt werden, die diese wiederum von einer Reichsanzahl zu erhalten soll. Diese 300 000 RM. würden dann als erste Hypothek eingetragen werden, während die

Reise nach. Mit der Polizei, daß die Straßenbahn der Stadt Halle die Billigkeit und die beste sei, kann man auf die Dauer keinen Eindruck gewinnen. Wenn das tatsächlich der Fall ist, so ist das nicht das Verdienst einer einzelnen Person; wenn die Straßenbahn heute in Halle so beliebt, daß das Unternehmen sich schon lassen kann, so ist das ein Verdienst derjenigen, die sorgfältig die Arbeit leisten und nicht ihre Hauptaufgabe in der Verwaltung und in der Verwaltung erblicken.

Deshalb ist es gerade Pflicht der Arbeitnehmer, sich noch enger zusammenzuschließen, denn nur dadurch werden sie befähigt, daß sie dem Reichsbank ausbezahlt werden, den jene Personen bei der Straßenbahn herbeiführen, damit sie wieder unumschränkt Herrscher werden können. Dies für heute! In aller Eile werden wir noch etwas beuliger werden; schließlich hat alle Geduld ein Ende.

Einiger für viele Straßenbahner.

"Arbeitslos" heißt der Polizei

Es ist in allen Volkswirtschaften die Rede von der Arbeitsbeschaffung. In einigen Volkswirtschaften und Arbeiter jedoch kümmert man sich annehmend nicht um die Beschaffung von Arbeit. So ist es gebräuchlich, daß das 10. Polizeirevier des Polizeipräsidiums Halle die Suche der Wohnraumverhältnisse renovieren lassen wollte. Statt nun entweder einen Malermeister oder noch besser erprobte Arbeiter mit einer kleinen Arbeit zu betrauen, griff man zu folgenden Maßnahme: Zwei Polizeibeamte werden vom Dienst freigestellt, um die Renovierung der fraglichen Räume vorzunehmen. Der trägt die Verantwortung hierfür? Ein Arbeiter.

Es zu viel Bürokratie Verkehrsverwaltung verhöbert

Eine Postkarte 8. Klasse der Deutschen Reichsbahn von Halle nach Leipzig kostet 100 RM. Der Zuschlag für die auf dieser Strecke eingehenden Eisenbahnen beträgt 50 Pf. Wenn man sich den Tarif näher betrachtet, ergibt sich, daß diese Strecke 88 Kilometer lang ist und alle über 85 Kilometer langen Strecken 50 Pf. Zuschlag erfordern, während bei 35 Kilometer Entfernung nur 25 Pf. Zuschlag genommen werden. Wegen der drei 110 Meter Umlaufzeit, die fast durch die ganze Strecke bis Biederitzsch verlaufen, muß der Reisende also 25 Pf. mehr Zuschlag zahlen. Würde die Reichsbahn nicht diese drei Kilometer auf dem Bahnhofsgebiet und für Halle-Beipzig nur 25 Pf. Zuschlag berechnen? Oder liegt ihr nicht an einer Vermehrung dieses Schnellverkehrs? H. T.

Reichsbank mit den reichlichen 110 000 RM. in die zweite Stelle rückt. Damit hat die Reichsbank ihre Position verbessert, gleichzeitig hat sie aber die Konsumbrotgenossenschaft (NSD.) zum Eigentümer des NSD. gemacht. Wie bekannt, will die Konsumbrotgenossenschaft nur die Großbäckerei in Betrieb nehmen und die übrigen Räume an Privatfirmen vermieten, darunter auch den Schlichterbetrieb, der bekanntlich auf Betreiben der Kommunistischen Partei gegen den Willen der damaligen Verbandsmitglieder Hülse-Schlichter errichtet worden war.

Frühlingsanfang

"Wie geht es Ihnen, Herr Duesterberg?"

"Ich danke, bin gut aber Winter gekommen..."

Ausgesprochen über die Osterfeierzeit...

"Wanne - eine freundliche Überraschung: Meine Mutter hat mich eben telegraphisch für die Festtage bei uns angefragt. Was hast du denn? Was ist? Sagst du etwas?"

"Nicht viel, Siebling. Nur... ich meine; und so was nennt sich ausgesprochen Burgfrieden."

5 7 Uhr abends
Roman von Paul Giemo
Copyright © Martin Furbach-Wagner, Halle (Saale)

1) (Rohrdorf verboten)

"Ra, sagen Sie mal", der Hammer wurde wieder gemühtlich, "war es eine tolle Stimme, so wie Brummbär klingen, oder war es eine tolle Stimme?"

Die suite mit den Acheln.

"Und meine, eine schöne Ansprache hat der Mann gehabt."

"Und wie lange blieb der Herr bei ihr?"

Die suite mit den Acheln.

"Das kann ich nicht sagen. Später fingte es, und als ich dann auf den Bauflur hinaustrat, hing kein Gut nicht mehr da; also mußte er weggehen."

Der Hammer wurde wieder gemühtlich: "Ra, sehen Sie, Sie wollen ja eine ganze Menge Zeug. Es ist doch sehr wichtig, daß Sie den Gut da haben hängen legen. Was hat das denn für ein Gut?"

Es war etwas Feines. Ich glaube, Blüch oder Borsur mit drei ein Hand."

Es grau oder grauweiß. Am Bauflur kann man das nicht so deutlich sehen, und noch ziemlich neu war der Gut."

Dann, umgibtete der Hammer. Blüch Sie sonst noch was? Frau Blüch hatte Atem. Die Hauptstadt ihrer Ausfahrt kam erst nach.

"Ja, Siehlich. Ich sage ja schon, es hat auf einmal gefinnelt. Das ist aber der erste Teil; oder einer halben Stunde gefinnelt. Das ist aber der zweite Teil, und da ging ich hinaus und hinein. Es ist eine junge Dame trauken, und die trauke nach Bräutlein Ra. Und da sagte ich ihr die Gut zu Bräutlein Ra, und dann ging ich hinein."

"Und dann?"

"Ja, sonst mehr ich nicht."

"Wie lange blieb Sie denn drinnen?"

Da das Gut ja nicht liegen. Ich habe Sie nicht weggehen hören, und ich habe mich auch nicht darum gekümmert. Aber länger als eine halbe Stunde kann Sie nicht drinnen gewesen sein, denn dann kamen Sie, und Sie haben doch niemand mehr getroffen."

Die Schlußfolgerung war entschieden richtig. Aber dem Romanautor war damit nicht genügt. Er hätte gern gemühtlich, wie lange die Dame bei Vera Rees war. Vermutlich Sie sich einmal, der Hammer wurde zum dritten Male gemühtlich "Sie zu bezeichnen."

Frau Blüch sagte blüch mit den Acheln. "Dalt was Feines. Schönes und ganzes."

"Wahnen Sie die wieder erkennen?"

Frau Blüch legte die Stirn in Falten. "Weiß ich nicht. Ich möchte keinen Meind ich können. Wenn Sie jetzt im März und um die Zeit da ist es noch dunkel und das ist - glaube ich - nur unten im Bauflur gebannt und wo habe ich Sie nicht richtig gesehen. Blüch nur Sie, meine ich; aber mehr weiß ich nicht."

"Ra, ihr Beiberleut! doch ein wenig 'Wid für Kleidung', künnte der Hammer. Blüch Sie denn gar nicht mehr, wie Sie angesehen war?"

Aber Frau Blüch logte nur: "Einen Mantel hat Sie angehabt. Aber noch für einen, weiß ich nicht mehr. Und so nen kleinen Gut hat Sie aufgehoben, so ne Art Topfchen, der ging ihr auch weit über's Gesicht. Aber sonst weiß ich nichts."

Der Hammer wurde wieder gemühtlich. "Und ne schöne Ausprache hat Sie wohl auch wieder gehabt," trauke er anerkennend.

Aber die Frau Blüch hatte die Antwort nie wieder bogeniert: "Ja, und ne schöne Ausprache hat Sie auch gehabt."

Das war immerhin etwas. Danach durfte also folgendes feststellen:

Frau Rees war wieder der und fünf Uhr per Auto nach Hause gekommen in Begleitung eines Herrn. Dieser Herr war eine halbe Stunde bei ihr geblieben, und kurz darauf, nachdem er sich entfernt hatte, kam die Dame. Entweder der Herr oder die Dame mußten Vera Rees getötet haben. Eine andere Lösung war zunächst nicht denkbar.

"Wahrscheinlich", dachte sich Josa, Gambdler, "ist die Dame die Mörderin; denn Sie war die letzte Person, die mit der Rees zusammen war, und würde sicher Alarm schlagen haben, wenn Sie die Rees bereits tot gefunden hätte. Wahrscheinlich, aber nicht sicher."

Man mußte also einen Herrn und eine Dame suchen. Der Hammer kombinierte weiter:

Nicht ausgeschlossen auch, daß der unbekannte Herr und die unbekannte Dame zusammengehörten. Weigert den Fall, der Herr bei Vera Rees das Gut in den Mantel gesteckt, dann war es nicht ausgeschlossen, daß er eine Schüssel an Ort und Stelle landete. Aber in dem Mantel, der er gesteckt hat, war ein weibliches Gewehr. Schließlich kam es doch darum zu weiches Gutachten der Gerichtsart abgeben wurde."

Die Mordkommission kam kurz nach dem Verhör der Blüch, doch vor ihrem Eintreffen machte Gambdler einen wertvollen Fund. Er entdeckte die Handtasche der Dame.

Wenn an der Handtasche der Gut des unbekannten Weibchens geblieben hat, so ist es nicht ausgeschlossen, logte er sich, "doch irgendeine Spur zurückbleiben ist. Vielleicht daß unter unbekanntem Verleher an Saatenstück liegt, und daß ein Haar, das im Gut hing, an dem Geruchsboden zurückgeblieben ist."

Auf dem dieser Richtung hin wurden keine Ermittlungen mehr entworfen. Es fand keine Spur, die auf den unbekanntem Verleher deutete. Aber er fand etwas anderes:

Auf dem Geruchsboden lagen zwei elegante weibliche Handtasche, die offenbar zu einer kleinen, kleinen Frau gehörten. Frau Blüch bemerkte, daß die Handtasche heute nachmittags noch nicht dort gewesen hätte. Der Tote konnten sie nicht geben. Die Tote hatte große, feine, große Hände, der diese Handtasche nicht gehabt hätten. Überdies, wenn sie in dem an der Handtasche liegenden Mantel die Handtasche der Tote an dem weiblichen Handtaschen, der Hammer kombinierte weiter, "dann ist es nicht ausgeschlossen, daß sie uns irgendeine Spur zurückgelassen hat."

Die Behandlung des Gerichtsortes, mit dem die Mordkommission eintrat, beschloß die Blüch - die Beobachtungen der Frau Blüch. Der Gerichtsart sollte sich, daß Vera Rees etwa ein bis zwei Stunden tot war. Damit war erwiesen, daß Sie in der Zeit etwa von fünf

bis sechs Uhr ermordet worden sein mußte. Danach kam als Mörder nur jemand in Betracht, der zwischen fünf und sechs Uhr mit ihr zusammen gewesen war.

Die suite mit den Acheln. "Wäre ich eine halbe Stunde früher zur Stelle gewesen, wäre das Unglück vielleicht verhindert worden. Zum mindesten hätte ich vielleicht noch die Frauensperson erwischt, die als Begle die ihr war."

Im übrigen lautete das Gutachten des Arztes auf Tod durch Gift, durch Sodbrennen. Offenbar hatte sie mit dem Weibchen ein Giftes Vergiftung eingeatmet, und in einem unbekanntem Augenblick hatte ihr der Verleher oder die Verleherin eine Dosis Sodbrennen in den Röhre geschickt.

Die Vermutung des Gerichtsortes wurde durch den Chemiker bestätigt, da in einem der beiden Vließtücher nach Spuren des Giftes festzustellen waren.

Dieien Teilarbeit hätte jeder andere gewissenhafte Polizeibeamte ebenso gut selbstständig als Gambdler. Im vorliegenden Falle aber hatte Gambdler gegen andere Polizeibeamten, Doktor Carlzen ausgenommen, etwas voraus: er hatte Kenntnis von dem Briefe der Vera Rees an Jhenbel.

Zeitweilendämlich machte sich Gambdler seine Gedanken darüber, ob der Mann an Vera Rees mit dem Briefe an Jhenbel in Zusammenhang stünde.

Ein solcher Zusammenhang war so wahrscheinlich, daß der Hammer fragte wurde. Er hätte gern mit Doktor Carlzen darüber gesprochen. Braute man nämlich den Tod der Vera Rees mit der "Anstalt" gegenüber Jhenbel in Zusammenhang, so war die Überzeugung für den Kriminalisten allzu deutlich.

Der hatte den Namen von Tode der Vera Rees? Nach Lage des Falles der Regierungsrat Kammt, dem die Rees eine unangenehme Belastungsschein zu werden drohte. So betrachtet, lag der Schluß allzu nahe auf der Hand, daß der unbekanntem Verleher der Regierungsrat Kammt in Berlin gewesen ist, der es auf die Beteiligung der Vera Rees abgesehen hatte.

Der Schluß lag wie gesagt, nahe, aber keine. Er gab freilich noch immer keine Antwort auf die Frage, Wer denn die Mörderin gewesen ist?

Nicht lange für Gambdler, daß in diesem Mordprozess Regierungsrat Kammt jenseitig, als auch die Anderen zum mindesten eine wichtige Rolle spielen würden. Er gab Auftrag, beide möglichst bald zur Stelle zu bringen. Auch noch Jhenbel landete er einen Schuppmann; er brauchte von Jhenbel den Brief, den die Vera Rees gelohnt hatte. Und endlich ließ er sich die Personalakten aus der Polizeidirektion kommen; er wollte sich über die Vermögensverhältnisse der Rees informieren.

Achtes Kapitel.

Jhenbel befand sich um die Zeit, da Gambdler nach ihm landete, auf dem Wege ins Polizeipräsidium. Er war auf der Suche nach Doktor Carlzen. Er hätte gern erfahren, ob Doktor Carlzen an diesem Tage noch etwas ermittelt hatte.

Als er ins Polizeipräsidium kam, teilte man ihm mit, daß Doktor Carlzen in diesem Nachmittage überhaupt noch nicht im Büro gekommen ist. Anschließend fand er sich beim Böhler.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um Preußen

Die Beratungen des gestrigen Bezirksparteitag - Entschiedenster Kampf gegen Faschismus, Kapitalismus und deren kommunistischen Helfershelfern

Genosse Peters (Halle) eröffnete den Bezirksparteitag gegen 10.30 Uhr mit einem herzlichen „Freundsblick“. Er begrüßte besonders den Genossen Engel vom Parteivorstand in Berlin, die Vertreter der Gewerkschaften und die zahlreich erschienenen Gäste.

Der außerordentliche Bezirksparteitag, betonte er, fällt in eine überaus ernste, kampferfüllte Zeit. Schwere politische Gefahren lagern über dem Lande. Die SPD. hat seit ihrem über 60-jährigen Bestehen noch nie in einer so ernsten Situation gestanden wie gerade jetzt. Der absterbende Kapitalismus hat sich im Faschismus eine Kampftruppe geschaffen, mit der er alles zerstören will, was sich die Arbeiterkraft in jahrzehntelanger mühsamer Aufzucht hat. Der Faschismus hat sich in Deutschland zu einer großen Gefahr entwickelt; wir stehen gegenwärtig in dem ernstesten Kampf mit ihm. Die erste Schlacht ist bereits geschlagen, für eine Niederlage für die Nazis. Noch ist die Gefahr aber nicht überwandlich. Es bedarf neuer großer Anstrengungen bis zum endgültigen Sieg. In wenigen Tagen gehen wir wieder in den neuen Kampf hinein.

Der zweite Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl muß zur entscheidenden Niederlage der Nationalsozialisten führen. Diese Niederlage schafft dann die Voraussetzungen für einen Sieg der SPD. bei den Preußenwahlen.

Die Reaktion bläst zum Sturm auf das Bollwerk der Demokratie Preußen. Aber die Reaktion darf Preußen nie und nimmer erobern. Die SPD. muß in diesem Kampf als Sieger hervorgehen. Das heißt voraus, daß sie sich der Größe des Kampfes bewußt ist und in tagelanger Geschlossenheit zusammensteht. Der Bezirksparteitag schafft die Voraussetzungen für den Kampf um Preußen im Bezirk Halle-Verkeberg.

Nach einer Erörterung der Taten der Partei im letzten Jahrgang ging man zur Tagesordnung über.

Das Verbot des Genossen Paul Franken (Seiz)

Wieder einmal stehen wir vor einem Kampf, diesmal einen entscheidenden Kampf um Preußen. Das vor den Preußenwahlen noch der zweite Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl, erfolgt, der zweifellos das allgemeine Interesse stark in Anspruch nimmt, bleiben uns nur wenige Wochen, um die breiten Massen für den Kampf um Preußen aufzufassen. Es müssen trotzdem alle Kräfte eingesetzt werden, damit keine Wählergruppen mit veränderter Wirkung Schloß auf Schloß auf den deutschen Faschismus niederfallen.

Es wird darauf ankommen, unter äußerster Anstrengung aller unserer Kräfte, und den Massen herauszufinden, was in ihnen als Wille zum Sieg liegt.

Der Ausgang des zweiten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl ist heute schon entscheidend. Tropen darf auch hier am 19. April keine Wahlmöglichkeit vorgezogen werden, sondern muß der Schlag noch vernichtender ausfallen als am 18. März. Nazis, Deutschnationale und Stahlheiler haben das Kennen in der Reichspräsidentenwahl bereits ausgegeben, sie rufen schon jetzt zum Sturm auf die preußischen Wähler.

Nach wie haben sie zum Sturm.

Es gilt uns der Eroberung Preußens auch den Kampf im Reich voranzutreiben. Daher ist es nötig, dem Faschismus einen Schlag zu versetzen, von dem er sich nicht wieder erholt. Schon einmal ist der Angriff der vereinigten Rechts- und Linkskräfte erfolgreich zurückgeschlagen worden. Das war beim 1. Reichspräsidentenwahl am 9. August vorigen Jahres, bei dem die Faschisten nur 36,9 Prozent aller preußischen Wähler auf sich vereinen konnten. Und das waren zweieinhalb Millionen weniger als bei den letzten Reichstagswahlen. Doch aber unser Wahlkreis der wichtigsten Wirtschaftszentren 64,1 Prozent der Wähler als Braunfaschisten sah, zeigt die Fülle der hier noch zu leistenden Aufklärungsarbeit.

Der Arbeiterverband der Kommunisten

Wie damals, so sehen wir auch heute die Kommunisten an der Spitze der Reaktion im Kampf um Preußen. Diesmal führen sie den Kampf mit der Parole „Klasse gegen Klasse“ und wollen nicht begreifen, daß ihr Kampf gegen Preußen ein Kampf gegen die eigene Klasse ist. Es ist bezeichnend für die Kampfesweise der SPD., daß sie anlässlich der Reichspräsidentenwahl im letzter Bezirk neuen Flugblätter gegen die SPD. und nur zwei gegen die Reaktion

Dallichsches Stadttheater

Eine „Parfissal“-Aufführung, ausschließlich mit eigenen Kräften durchgeführt. Bei der jetzigen Besetzung unserer Oper und der Anstrengung des Personals in den letzten Wochen eine ganz besondere Verdienst. Die Aufführung durch die Dallichsche Oper am Karfreitag fand trotz der beschränkten Mittel für die jeweilige Ausstattung weit überprozentualen Durchschuß. Daß sie uns innerlich nicht müde machen konnte, ist nicht die Schuld der Ausführenden. Die Zeit ist eben doch zu weit vorgefröhlicht, als daß sie dem mystischen Zauber dieses Bühnenmeisterstückes so uneingeschränkt Befall stellen könnte, wie es Wagner ursprünglich annahm. Das religiöse Moment, das primäre Gefühl, das die aus alten Quellen zusammengeflochtene Handlung voranztreibt, bringt der Zeitgemäßheit nicht mehr auf. Und so kommt es, daß er vieles, wenn nicht das meiste, am Text und sogar in der Musik als Lebnis, als betagtes religiöses Theater aufweist und sich davon abgehoben sieht. Daß der „Parfissal“ ein unerbötliches, in Dichtung und Musik großes Kunstwerk ist, kann und soll nicht bestritten werden. Die weitestgehende Religiosität, die uns unmöglich seltsame Auffassung von Schuld, Sünde und Sühne und der noch unklare Erlösungsgedanke können uns nicht mehr in die Weltanschauung versetzen, den Bogen nicht so „erhaben“ eingehen lassen, wie es Wagner im Sinne hatte. Das „mystisch beherrschte Biedermaß“ der „Grafen“, die Erfüllung durch den entfalteten „reinen Lo“, die

herausstrahlende. Vielen ihrer Anhänger scheint der Irrsinn dieser Politik schon zu deutlich geworden zu sein; verlor doch die SPD. im Wahlkreis Halle-Verkeberg nicht weniger als 4300 Stimmen gegen den ersten Wahlgang. Trotzdem gegen die Beschränkungen der SPD. gilt deshalb: Kampf gegen den Faschismus, aber auch vor allem gegen die SPD. Und wir wollen mit denselben Mitteln kämpfen, mit denen man gegen uns kämpft.

Was ist uns Preußen?

Der Staat Preußen umfaßt drei Fünftel des Deutschen Reiches. Diese Vormachtstellung gibt ihm eine enorme Bedeutung auch für die anderen Länder. Daher wurden auch der Reichsregierung die härtesten Befehle erteilt, wenn in Preußen ein Ausbruch nach rechts erfolgte. Die Ereignisse in den viel kleineren Ländern Braunschweig und Thüringen sind dafür das beste Beispiel. Ja, Beerung hat recht, wenn er in einem solchen Ausbruch sogar eine Gefährdung der Reichseinheit sieht, die in dem System Braun-Eberling ebenso wie das demokratische Prinzip stets die beste Stütze hatte. Sicher ist für den Kampf gegen den Faschismus eine geschlossene und kampferneigete Arbeiterkraft besonders wichtig, aber endgültig geschlagen wird der Faschismus nur mit den Mitteln der staatlichen Gewalt. Diesen Zweck dienen jetzt auch Eberlings energische Aktionen gegen das sozialdemokratische Treiben der Nazis, das selbst der Reichswehrminister auch als sozialdemokratisch anerkennen gezwungen sein wird. Es ist zu erwarten, daß das Reich Preußen in dieser Arbeit künftig besser unterstützt als bisher.

Wir aber wollen im Kampf um Preußen dafür sorgen, daß am 24. April das Urteil des Volkes dahin ausfällt, daß die von Beerung begonnene Angriffspolitik einen neuen Aufschwung erhält.

Wie einzig sich Reaktion und Kommunisten im Kampf gegen Preußen sind, erhellt aus zwei Ausführungen ihrer Führer. Es ist zu erwarten, daß die kommunistische Revolution; daher mußte der Kampf gegen das System Braun-Eberling verfrüht werden, denn es stelle nicht das Feindes Ungeheuer gegenüber einer Regierung Hitler-Engelberg dar. Und der deutschnationale Landtagsabgeordnete Steuer erklärte, daß es für die Rechte nunmehr kein Einzelproblem, sondern nur ein Generalproblem gebe: Die Bekämpfung der schwarzen Koalition in Preußen aus der Macht. Der Lenz bei der Aussprache lautet also: „Nur“ Preußen soll fallen, damit eine sozialistische Regierung möglich wird. Was die aber für die Arbeiterkraft bedeutet, das zeigen die Zustände in Braunschweig und Thüringen.

Die Angriffe auf das Kabinett Braun

Seit 1928 haben wir in Preußen das Kabinett Otto Braun. Es muß heute immer wieder betont werden, daß die Sozialdemokratie in Preußen weder in der Regierung noch im Parlament jemals in der Mehrheit war. Das Kabinett Otto Braun, in dem von acht Ministern zunächst fünf, dann drei der Sozialdemokraten angehörten, kam erst bei den Wahlen 1928 in die knappe parlamentarische Mehrheit von acht Stimmen. Aber es hat seit dieser Zeit an Angriffen auf die Regierung nicht gefehlt. Und obwohl bei den 32 Mißtrauensanträgen wie bei den zwei Aufhebungsanträgen spielte sich die SPD. stets als Ereignisgeber der Reaktion auf.

Eine unserer Hauptaufgaben im neuen Preußen ist die Demokratisierung des Staates und die Verwirklichung der Demokratie. Dieser wesentlichen Verwaltungsapparat will die Reaktion gar zu gern für sich erobern. Preußen, das in der „Kera Braun“ mit demokratischem Geiste durchsetzt wurde, soll wieder werden was es war: Der alte Junkerstaat.

Darum gilt es, namentlich die Jugend, die dieses alte Preußen nicht mehr kennt, zu erinnern an das Dreiklassen-Wahlrecht, das nicht einmal während des Krieges aufgehoben wurde, an die Entziehung der Unterhaltungsbeihilfen, an die Restriktionen der Landarbeiterkraft usw.

Man schimpft heute auf das Preußen des Parteibuchbeamtenums. Aber ist dem durchaus nicht so. Sozialdemokraten sind in den leitenden Staatsstellen gegenüber nur wie folgt vertreten: von 12 Oberpräsidenten 4, von 32 Regierungspräsidenten 8, von 43 Polizeipräsidenten 32, von 400 Räten 67. Dagegen gehörten vor dem Kriege an die 90 Prozent der preußischen Räte dem Adel an. Daß die Sozialdemokratie noch durchaus nicht die aufsteigende Partei im Beamtenrat, liegt zum Teil an dem

reaktionären Mehrheiten der Provinzial- und Kreisräte. Unzulänglich für eine Demokratisierung der Verwaltung ist vor allem eine bessere Zusammenlegung der mittleren Beamtenhöfe?

Und was ist trotzdem alles geschaffen worden?

Nur einige Dinge seien hier kurz aufgeführt: Neue Aufstiegsmöglichkeiten für begabte Arbeiterkinder durch Abendkurse, Abendprüfung und Arbeiterhochschule. Ausbau der öffentlichen Wirtschaft, vor allem der Energiewirtschaft, die heute schon 80 Prozent aller Stromerzeugung umfaßt. Die Ausweitung öffentlicher, sozialen und kontrollierter Wirtschaft trägt viel zur Bereinigung der Wirtschaftsführung bei. 42.000 Arbeiterstellen, jede Woche fünf neue Dörfer in den Jahren 1919 bis 1931 zeigen die ernsthaften Zielungsabstrebungen der preußischen Regierung. 52.000 Landarbeiterwohnungen und 29.000 Eigenheime aus der weitestgehenden Arbeitslosenverhütung zeigen das Ausmaß der preußischen Sozialpolitik. Die Auslastungsausgaben wurden im Verhältnis zum Vorkriegsstand wesentlich gesteigert. Das zeigt ein Vergleich der Zahlen für die einzelnen Positionen im Jahre 1913 und 1931. Es wurden ausgeben für Universitäten 1913: 22,6 Millionen, 1931: 37,6 Millionen; Technische Schulen 1913: 5,5 Millionen, 1931: 12,9 Millionen; höhere Schulen 1913: 24,3 Millionen, 1931: 49,1 Millionen und Volkshochschulen 1913: 155 Millionen, 1931: 461 Millionen. Den 20.000 schuldlosen Junggelehrten werden — im Gegensatz zu Braunschweig und Thüringen, die nichts sohen — monatliche Beihilfen gewährt; ihre Zahl soll durch die Senkung der Lehreraltersgrenze vermindert werden.

Der Kampf um Preußen ist ein Kampf um unser Schicksal, um die demokratische Lebensweise des gesamten deutschen Volkes, denn die Einheitsmöglichkeiten Preußens auf die Reichsregierung sind groß. Wir wollen alles tun, daß das neue Preußen nicht nur erhalten bleibt, wir wollen die Möglichkeiten für seinen weiteren Aufbau und Ausbau sicherstellen. Gehen wir, die wir allzu lange in die Defensive gedrängt waren, nunmehr zum Angriff über.

Der Sieg wird unser sein!

Genosse Dreiser (Dall)

Das einen kurzen organisierten Bericht. Er betonte, daß die Erkenntnis, warum es jetzt, an dieser außerordentlichen Kampfeszeit in der Parteimitgliedschaft erzeugt habe. So konnten seit Beginn des Jahres im Bezirk 550 öffentliche Versammlungen abgehalten werden. In der gleichen Zeit wurden Flugblätter in einer Auflage von 600.000 Stück verbreitet. Anlässlich der Reichspräsidentenwahl wurden 20 Flugblätter veranlaßt. Somit wurde bei dieser Wahl unsere Jurafähigkeit gemacht. Die Partei sparte dadurch an Geldern, während die Nazis allein bei dieser Wahl etwa 12 Millionen Reichsmark ausgaben. Für den kommenden Wahlkampf seien u. a. folgende Maßnahmen, an denen sich auch die Frauen beteiligen sollen, herausgegeben von Flugblättern, Schriftzettel, und Briefmarkenveranlassungen. Die sämtlichen Briefe sollen dabei besonders auf den Namen genommen werden. Auch für einen genügenden Schutz der sämtlichen Veranstaltungen ist gesorgt. Schließlich soll auch der Humor und die Satire durch Veranstaltung politischer Kabarets beim Wahlkampf zu Worte kommen. Zum Schluß wies Genosse Dreiser auf eine stärkere psychologische Einstellung der Wahlpropaganda hin. Er schloß:

Gehen wir dem lebhaftesten Kampf, und Opferwilligen, den raffiniertesten Propagandawaffen hinzu, dann wird der Sieg unser sein.

In der Diskussion

Genosse Genoffin (Halle) die Aktivierung der Frauen im Wahlkampf, das heißt, daß überall da, wo Frauengruppen gebildet werden, der Anteil der Frauen an der Parteimitgliedschaft von 25 auf 40 Prozent gesteigert werden konnte. Dieses Mittel müßte uns dienlich sein, die Frauen für uns zu gewinnen. Überall in den Ortsgruppen müßten Frauengruppen oder Ortszweige der Arbeiterbewegung gegründet werden. Auch die Frauen haben mit dem Fall Preußens viel zu verlieren.

Genosse Müller (Halle) betonte, daß der Wahlkampf in Preußen preußisch geführt werden müßte. Wir brauchen uns von der bisherigen Politik Preußens nicht zu scheuen. Er wies in seinen weiteren Ausführungen besonders auf die Rettung des gesamten Reiches durch die Arbeiterkraft durch die Preußenregierung hin. Es gälte in Preußen die Grundlage der Demokratie für Deutschland zu erhalten.

Genosse Kampf (Verkeberg) wies auf die neuesten Forderungen der Gewerkschaften hin, die nur zur Durchführung gelangen könnten, wenn wir uns dazu den sozialistischen Apparat erhalten.

Genosse Franken (Seiz) ergriff in seinem Schlusswort den Genossen Ehrstange (Eisleben), der wegen seines Alters kein Kandidat abgeben hat, als ein Vorbild des Funktionärs der gewerkschaftlichen Arbeit, auf die es auch in diesem Wahlkampf besonders ankomme.

Ueber die Kandidatenaufstellung berichtet wir an anderer Stelle. Schluß des Parteitages 3.30 Uhr.

Straft des „munden-munderroßen heiligen Speers“ und die Vermengung christlicher Symbolen und Symbole vermehren wir nicht mehr mit dem notwendigen kindlich kindlichem Gemüt aufzunehmen. Ebenfalls die postive Haltung aller Personen des „Parfissal“, die durchweg von höheren Geistes, Dämonen oder Gottheiten geführt, ohne freies, verantwortliches Handeln, demnach auch ohne „Schuld“ und ohne „Verdienen“ an ihrem Untergang oder Siege sind. — Und selbst die Musik Wagner ist nicht frei von dem, was wir — nichtern gesprochen — als launen Zauber empfinden. Daß sie schließlich Wagner einer tiefinnerlich religiösen Empfindung, die Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstrengung, erlangt jedoch auch hier Höhepunkte, wie sie heute auch der einfühlsame Wagnerianer nicht mehr zu behaupten Wagner nicht mehr, so es bewegt auf Stimmung anfaß, seine unklaren und weißschweifigen Erläuterungen lassen immer die Sorge um die Wirkung, um den Effekt erkennen. Und die Ausbeutung eines Zeitmotivs, die immerwährende Wiederholung eines musikalischen Gebankens läßt sich schließlich auch als geniale Verschleierung mangelnder Einfühlungsvermögen auffassen. Auch dort, wo die Musik die Absicht religiös-mystischen Stimmungsaubers vertritt, ist sie innerlich ebenmäßig wie im Feierlichkeit bewogenden Vorbild, in dem die Monotonie der Themen (wie noch oft im Stück) in Langeweile mündet. Im übrigen begnügt sich Wagner im „Parfissal“ mit einer parnasen Anstreng

Sport und Spiel

Sport vom Karfreitag Der Waldlauf des 6. Bezirks ein Erfolg

Gute Teilnahme - Die Schwimmvereine dominieren - 300 zu Hause

Salze, den 25. März.

Heger Betrieb herrschte am gefrigen Tage am Rande der Heide. Sportler in ihren farbigsten Kleidungen mischten sich unter die zahlreich erschienenen Zuschauer. Große Anmerkungen an die Sportler erfolgten. Gegen 11 Uhr machten sich die Läufer auf den Weg zu ihren angestrebten Ausgangspunkten. Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen. Gleich nach 10 Uhr erfolgte der erste Ertägliche Schüler und Schülerinnen starteten zuerst, dann folgten B-Ränge Jugend und A-Ränge. Demnach wurde der allgemeine Waldlauf ausgetragen. Gegenüber den letzten Jahren machte sich eine viel größere Teilnahme an den einzelnen Läufen bemerkbar. Die Organisationskommission war glücklich.

Über 250 Teilnehmer wurden gezählt, die sich auf die einzelnen Läufe wie folgt verteilten: A-Ränge 15 Teilnehmer, B-Ränge 70, Jugend 40, Schüler und Schülerinnen 100, allgemeiner Waldlauf 40. Zufussend war die gute Vorbereitung der Schwimmvereine, überhaupt haben sich diese im allgemeinen stark beteiligt, wobei eben der Läufermannschaften die Teilnahme fast vollständig fehlte.

Der Auftakt A-Ränge: Gleich von Anfang an nahm Dringlich (Dahme) die Führung und behielt sie bis zum Schluss. In den zweiten B-Rängen liefen die hartmütigen Kämpfer zwischen den beiden Bollenbergen. Die Siegerliste:

Aus der zweiten Gruppe (Renn und Rad) (Freie Schwimmer), die letzteren durch einen harten Endkampf bis zur Führung gelang. Der Lauf der B-Ränge war ebenfalls interessanter. Was beim 1000 Metern bestenfalls nicht hätte sein können, da die Gruppe aus 15 Läufern in der Gruppegruppe die sich auf sich zusammenschloß. Die Führung hatte ein Ruffelger, ihm folgten Ombi (Leitender), Dringlich (Freie Schwimmer), Gätzlich und Förl (Regatta-Club). Es blieb bis zum Ende unter "Ruffelger" beinahe, dann lag er sich schließlich am Ende und beendete die Führung bis zum "Waldläufer", nicht gelang von Ombi und Förl. Daraus übernahm nach Ombi die Führung, gelang von Förl und Dringlich bis zum Ziel. Rangfolge der Einzelnen:

- A-Ränge: 1. Dringlich (Dahme) 15:27 Min., 2. Ruffelger (Freie Schwimmer) 15:58 Min., 3. Gätzlich (Regatta-Club) 16:48 Min., 4. Ufer (Regatta-Club) 17:17 Min., 5. Ombi (Leitender) 17:50 Min., 6. Werner (Wasserfreunde) 20 Min.

- B-Ränge: 1. Müller (Schwimmer Mannesb.) 17:07 Min., 2. Würgler (Regatta-Club) 17:54 Min., 3. Gätzlich (Freie Schwimmer) 17:58 Min., 4. Zedert (Leitender) 19 Min.

- Jugend: 1. Würgler (Regatta-Club) 11:17 Min., 2. Ombi (Freie Schwimmer) 12:05 Min., 3. Gätzlich (Freie Schwimmer) 12:10 Min.

- Schüler: 1. Würgler (Regatta-Club) 11:17 Min., 2. Ombi (Freie Schwimmer) 12:05 Min., 3. Gätzlich (Freie Schwimmer) 12:10 Min.

- Schülerinnen: 1. Weber (Regatta-Club), 2. Würgler (Regatta-Club), 3. Hoff (Regatta-Club)

Die Fichte-Handballspiele im Stadion

Aber 1000 Zuschauer - Guter Sport

Diese Veranstaltung der Fichte-Handballer war ein voller Erfolg. Auch dieses Jahr gelang eine große Teilnahme an dem Spiel der Beine gebracht zu wünschen, doch das Zuschauerinteresse war nicht weniger. Die Spieler der Fichte-Handballer, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel. Die Spieler der Fichte-Handballer, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel. Die Spieler der Fichte-Handballer, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Die Handballer der Fichte-Handballer, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel. Die Spieler der Fichte-Handballer, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel. Die Spieler der Fichte-Handballer, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel. Die Spieler der Fichte-Handballer, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Fichte Spiel 1 - Schützen 1: 5:11 (2:5)

Die Gäste aus dem Leipziger Bezirk kamen erstmals eine gute Partie zu spielen und konnten trotz ihres guten Spiels einen guten Erfolg buchen. Es war eine sehr sympathische Mannschaft, die spielte sehr fair und äußerst flott und war dem Einheimischen fast überlegen. Solches Zusammenwirken ist zu wünschen übrig. Die Spieler der Fichte-Handballer, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Fichte Spiel 2 - Turner 1 Hannover-Runden 7:7 (3:4)

Ein rascher Handballkampf - Beide Stürmertruppen arbeiteten fleißig und einmütig, konnten aber mangelnde gute Chancen nicht zum Erfolg ausnutzen. Hannover-Runden arbeitete sehr gut, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Fußball: Turn 1 Hannover-Runden 5:10 (3:4)

Bei Turn 1 Hannover-Runden wurden verlässliche Spieler der ersten Mannschaft, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Fichte Spiel 3 - Zweis 1 8:5 (7:1)

Die Vorzeichen für die Fichte Spiel 3: Zweis 1 ging durch gute Kombination vor, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Aus dem Hinter der Bezirk Waldlauf in der Go Straße

Am Karfreitag veranstalteten die Vereine der Gruppe Bitterfeld

Die Osterpiele:

Im 6. Bezirk

Handball:
1. Osterfeiertag:
Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Die Gäste haben auf dem Spielfeld den Sieg errungen. Hannover-Runden arbeitete sehr gut, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Turner 1: Hannover-Runden 1 - Schützen 1: Ein Spiel, welches im Spannungsbogen stand, das bei Hannover-Runden fast bis zum Schluss auf einem glänzenden Niveau stand.

Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Im letzten Zusammentreffen waren letztere erfolgreich, es kann jedoch nicht leicht werden.

Hannover-Runden 1: Turner 1 - Schützen 1: Die Gäste müssen sich bei größeren Chancen auszeichnen, doch mit dem Ergebnis zufrieden sein.

2. Osterfeiertag:
Schützen 1: Turner 1: Die Gäste haben auf dem Spielfeld den Sieg errungen. Hannover-Runden arbeitete sehr gut, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Turner 1: Hannover-Runden 1 - Schützen 1: Ein Spiel, welches im Spannungsbogen stand, das bei Hannover-Runden fast bis zum Schluss auf einem glänzenden Niveau stand.

Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Im letzten Zusammentreffen waren letztere erfolgreich, es kann jedoch nicht leicht werden.

Hannover-Runden 1: Turner 1 - Schützen 1: Die Gäste müssen sich bei größeren Chancen auszeichnen, doch mit dem Ergebnis zufrieden sein.

Manfelder Arbeiterfußball

Die Bezirksmannschaft unterlag der Bezirksmannschaft Sandershausen 10:3 (5:3)

Nach in letzter Stunde wurde, da in Hebra der Platz nicht spielfähig war, das Spiel nach Bitterfeld verlegt. Trotzdem hatten sich einige hundert Zuschauer eingefunden.

Beide Mannschaften lieferten von Anfang an ein gutes Spiel. Nach Halbzeit nahmen beide Mannschaften eine kleine Umstellung vor, die aber für Manfeld zum Schaden wurde. Sandershausen konnte alle Chancen für sich ausnutzen.

Beide Mannschaften lieferten von Anfang an ein gutes Spiel. Nach Halbzeit nahmen beide Mannschaften eine kleine Umstellung vor, die aber für Manfeld zum Schaden wurde. Sandershausen konnte alle Chancen für sich ausnutzen.

Beide Mannschaften lieferten von Anfang an ein gutes Spiel. Nach Halbzeit nahmen beide Mannschaften eine kleine Umstellung vor, die aber für Manfeld zum Schaden wurde. Sandershausen konnte alle Chancen für sich ausnutzen.

Beizirkswaldlauf des 7. Bezirks

Der am Karfreitag angelegte Waldlauf war von seinem Wetter begünstigt. Vormittags 10 Uhr begann in Bittelrode der Lauf. Es beteiligten sich insgesamt 160 Personen. Der Lauf ging durch Bittelrode nach dem Sportplatz, dann durch den Bittelroder Wald, Bittelrode, Bittelrode und zurück zum Sportplatz. Der Lauf wurde von Bittelrode, Bittelrode und zurück zum Sportplatz. Der Lauf wurde von Bittelrode, Bittelrode und zurück zum Sportplatz.

Der Lauf wurde von Bittelrode, Bittelrode und zurück zum Sportplatz. Der Lauf wurde von Bittelrode, Bittelrode und zurück zum Sportplatz. Der Lauf wurde von Bittelrode, Bittelrode und zurück zum Sportplatz. Der Lauf wurde von Bittelrode, Bittelrode und zurück zum Sportplatz.

Arbeiter-Turn- und Sportklub e. V., 2. Kreis 6. Bez. 2. Osterfeiertag 15 Uhr, Stadion Ammendorf Handball-Städtespiel Halle-Leipzig

Vorher: Fichte Ammendorf Jgd. - Dieskau Jgd.

Beide Mannschaften lieferten von Anfang an ein gutes Spiel. Nach Halbzeit nahmen beide Mannschaften eine kleine Umstellung vor, die aber für Manfeld zum Schaden wurde. Sandershausen konnte alle Chancen für sich ausnutzen.

Beide Mannschaften lieferten von Anfang an ein gutes Spiel. Nach Halbzeit nahmen beide Mannschaften eine kleine Umstellung vor, die aber für Manfeld zum Schaden wurde. Sandershausen konnte alle Chancen für sich ausnutzen.

Beide Mannschaften lieferten von Anfang an ein gutes Spiel. Nach Halbzeit nahmen beide Mannschaften eine kleine Umstellung vor, die aber für Manfeld zum Schaden wurde. Sandershausen konnte alle Chancen für sich ausnutzen.

Beide Mannschaften lieferten von Anfang an ein gutes Spiel. Nach Halbzeit nahmen beide Mannschaften eine kleine Umstellung vor, die aber für Manfeld zum Schaden wurde. Sandershausen konnte alle Chancen für sich ausnutzen.

Am 3. Bezirk

1. Osterfeiertag:

Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Die Gäste haben auf dem Spielfeld den Sieg errungen. Hannover-Runden arbeitete sehr gut, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Turner 1: Hannover-Runden 1 - Schützen 1: Ein Spiel, welches im Spannungsbogen stand, das bei Hannover-Runden fast bis zum Schluss auf einem glänzenden Niveau stand.

Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Im letzten Zusammentreffen waren letztere erfolgreich, es kann jedoch nicht leicht werden.

Hannover-Runden 1: Turner 1 - Schützen 1: Die Gäste müssen sich bei größeren Chancen auszeichnen, doch mit dem Ergebnis zufrieden sein.

2. Osterfeiertag:
Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Die Gäste haben auf dem Spielfeld den Sieg errungen. Hannover-Runden arbeitete sehr gut, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Turner 1: Hannover-Runden 1 - Schützen 1: Ein Spiel, welches im Spannungsbogen stand, das bei Hannover-Runden fast bis zum Schluss auf einem glänzenden Niveau stand.

Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Im letzten Zusammentreffen waren letztere erfolgreich, es kann jedoch nicht leicht werden.

Hannover-Runden 1: Turner 1 - Schützen 1: Die Gäste müssen sich bei größeren Chancen auszeichnen, doch mit dem Ergebnis zufrieden sein.

3. Osterfeiertag:
Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Die Gäste haben auf dem Spielfeld den Sieg errungen. Hannover-Runden arbeitete sehr gut, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Turner 1: Hannover-Runden 1 - Schützen 1: Ein Spiel, welches im Spannungsbogen stand, das bei Hannover-Runden fast bis zum Schluss auf einem glänzenden Niveau stand.

Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Im letzten Zusammentreffen waren letztere erfolgreich, es kann jedoch nicht leicht werden.

Hannover-Runden 1: Turner 1 - Schützen 1: Die Gäste müssen sich bei größeren Chancen auszeichnen, doch mit dem Ergebnis zufrieden sein.

Am Leipziger Bezirk

1. Osterfeiertag:
Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Die Gäste haben auf dem Spielfeld den Sieg errungen. Hannover-Runden arbeitete sehr gut, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Turner 1: Hannover-Runden 1 - Schützen 1: Ein Spiel, welches im Spannungsbogen stand, das bei Hannover-Runden fast bis zum Schluss auf einem glänzenden Niveau stand.

Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Im letzten Zusammentreffen waren letztere erfolgreich, es kann jedoch nicht leicht werden.

Hannover-Runden 1: Turner 1 - Schützen 1: Die Gäste müssen sich bei größeren Chancen auszeichnen, doch mit dem Ergebnis zufrieden sein.

2. Osterfeiertag:
Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Die Gäste haben auf dem Spielfeld den Sieg errungen. Hannover-Runden arbeitete sehr gut, doch die Gäste, die im Stadion um ihren Namen zu spielen, hatten eine große Freude an dem Spiel.

Turner 1: Hannover-Runden 1 - Schützen 1: Ein Spiel, welches im Spannungsbogen stand, das bei Hannover-Runden fast bis zum Schluss auf einem glänzenden Niveau stand.

Schützen 1: Turner 1 - Hannover-Runden 1: Im letzten Zusammentreffen waren letztere erfolgreich, es kann jedoch nicht leicht werden.

Hannover-Runden 1: Turner 1 - Schützen 1: Die Gäste müssen sich bei größeren Chancen auszeichnen, doch mit dem Ergebnis zufrieden sein.

Die große Osterüberraschung!

Morgens nachmittags 2 Uhr
Großer Osterpreis über 100 km
Spannende Amateurkämpfe. Gratis-Fahrdienst.

Am Start:
Metze, Schindler, Schäfer, Neustadt, Horn.

Radrennbahn Halle, Böllberger Weg.
Fallenwa Rennen wegen Regen nicht stattfinden kann bzw. abgebrochen werden muß. findet es am 2. Osterfesttag statt bzw. wird fortgesetzt.

Dem Bundesmeister abgeben!

Der kommunistische Parteitag ist das Gerücht verbreitet worden, der Fußballbundesmeister des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Borussia Dortmund 06 Hamburg sei reif für den Übertritt zur Kampfgemeinschaft, dem kommunistischen Sportverband.

Im vergangenen Jahr haben die Dinge ganz anders ausgesehen. Einem Sieg trat der Westdeutsche B. auf, der den in den ersten Meisterschaften in der ersten Runde l. a. (Vollg.)

Fußball: Leipzig - Halle 5:3 (3:1).
Sportamtliche Bekanntmachungen

6. Bezirk (Halle): Am 2. Osterfeiertag (28. März) finden noch folgende Spiele statt: 10:00 Uhr: Hannover-Runden - Schützen 1, 11:00 Uhr: Turner 1 - Hannover-Runden 1, 12:00 Uhr: Schützen 1 - Turner 1 (Bitterfeld). Der Bezirksmeister ist Hannover-Runden, Bitterfeld.

Rundfunk

Das Oberleitungsnetz bringt heute auf den "Hochschulen", die in Bitterfeld am 28. März den 1. Preis gewannen, eine große Freude. In 11:30 Uhr. Das Oberleitungsnetz bringt heute auf den "Hochschulen", die in Bitterfeld am 28. März den 1. Preis gewannen, eine große Freude. In 11:30 Uhr.

Das Oberleitungsnetz bringt heute auf den "Hochschulen", die in Bitterfeld am 28. März den 1. Preis gewannen, eine große Freude. In 11:30 Uhr.

Das Oberleitungsnetz bringt heute auf den "Hochschulen", die in Bitterfeld am 28. März den 1. Preis gewannen, eine große Freude. In 11:30 Uhr.

Das Oberleitungsnetz bringt heute auf den "Hochschulen", die in Bitterfeld am 28. März den 1. Preis gewannen, eine große Freude. In 11:30 Uhr.

Bessere Umschliffe

Verbesserungen im Sommerfahrplan der Reichsbahn.

Der jetzt erscheinende Entwurf zum diesjährigen Sommerfahrplan bringt für beide Richtungen Verbesserungen. Die Reichsbahn hat sich in diesem Jahre hauptsächlich bemüht, durch Verschärfung der Rüge zur Verbesserung des Verkehrs beizutragen. So werden die bekannten D-Züge 141/44 Dresden-Görlitz-Kannover-Rölln (ab Halle 10.31, an Halle 19.40 Uhr) über eine halbe Stunde schneller befördert. Zudem werden neue günstige Anschlüsse ermöglicht. Sehr wesentlich wird ein neuer Anschluss aus den der letzte vom Hauptbahnhof eintriefende Personenzug in Magdeburg von Hannover erhält. Auf der Strecke Cottbus-Breslau wird durch eine Verschärfung des Halte 16.47 verfallenden D-Zuges 106 in Silesien ein unmittelbarer Anschluss nach Breslau geschaffen werden, so daß man nach dem neuen Fahrplan über Silesien erreichen kann. Die ganzjährig vorzulegenden Rüge in Cottbus unmittelbar anschließend, werden mit einem neuen Schnelltriebwagen-Typ bedient werden. Die lange Zeit etwas vernachlässigte Strecke von Halle nach dem Osten ist durch die dankenswerten Verbesserungen der letzten Jahre wieder in ausgiebiger Weise vor dem Auge. Der Vollständigkeit halber möchten wir erwähnen, daß die Söder- und Sommerzüge wieder verkehren wie bisher.

Nach für den Halberstädter

erleben sich infolge der Verschärfung von mehreren Personenzügen einige Verbesserungen. So trifft ein bisher von Cottbus 9.59 Uhr ankommender Personenzug schon 8.30 Uhr ein und vermittelt neue Verbindungen nach Nordhausen, Bitterfeld, Magdeburg und Halberstadt. Auf der Strecke nach Berlin entsteht durch Verschärfung bestehender Rüge eine neue durchgehende Verbindung mit Halt auf allen Stationen, ab Halle 7.18, an Berlin 11.36 Uhr. Auf der Halberstädter Strecke gibt es wichtige Neuerungen. Die Reichsbahn hat die große Rüge ausgestellt, nachdem sie jetzt 16.30 und 21.00 Uhr wieder ankommenden Zügen. Der Zug 650 wird frühergelegt und trifft 19.27 Uhr in Halle ein. Einmal ergibt sich dadurch eine neue Verbindung von Halberstadt insbesondere aber erhalten die Halberstädter Strecke eine neue Verbindung nach Halle, die es ihnen ermöglicht, die Veranstaltungen, Theater usw. in Halle besuchen zu können.

Ausgang der R. aus dem 'Braunen Haus'

Die holländische R.-Bewegung suchen sich einen neuen Schlafplatz — sie ziehen um. Schon am 1. April wird der Umzug vom Tapferplan nach der Landwehrstraße, Berlin, stattfinden, der die Umgebung des Tapferplans, die den Nazis schon anlässlich der Reichspräsidentenwahl ihre Abneigung bekundete, nicht nur aufzuheben; die Gegenüber dem Reichspräsidenten dagegen wird zu einer neuen Gefährdung, der die Polizei alle ihre Aufmerksamkeiten widmen wird.

Der Grund für diesen Umzug ist ein sehr plausibler: Die holländische bürgerliche Blätter liegen, die die nationalsozialistische Propaganda zur Reichspräsidentenwahl nicht weniger als sieben Millionen Reichsmark vertrieben, ohne daß für diesen Betrag die erforderliche Rechnung vorhanden wäre. Da man nicht die mindeste Hoffnung, die Schulden nach dem Abrück des Dritten Reiches aus der Reichskasse bezahlen zu können, endgültig verliert, ist und anknüpfend auch die großkapitalistischen Geldgeber der Partei vorstellig werden, muß man eben sparen. Natürlich spart man nicht an den 'Alltagsbedürfnissen' der vielen Soldaten, sondern an den Logenabgaben der R.-Mitglieder und an den täglichen Ausgaben. Denn dies ist der Umsatzkreislauf: Die neue Kasse der R. führt im Jahre 1000 M. weniger wie als die bisherige.

In Halle werden der Halberstädter Blätter ebenfalls ausgeben wie die Halberstädter. Denn die hat sie durch einen ähnlichen Kreditrückgang erfahren, wie die Blätter und Mitglieder.

Genen die politischen Reklamefunktionäre

Republikanische Genehmigung aller Wahlplakate gestoppt.

Es gibt in Deutschland Leute, die glauben sie könnten Menschenbildung übertragen, wenn sie ihnen freie Blätter an Frauen, Kindern usw. mit Aufschriften, Gedichten oder Plakaten, 'lesen'. Die einzige Werkzeug, die sie damit vermitteln, geht auf die Hausbesitzer, die davon überzeugt sind, daß das eine Schmeichelei ist. Natürlich gibt es auch Hausbesitzer, die derartigen Umzug selbst mitmachen. Es gibt sogar Leute, die man als Gelehrte bezeichnen, die in diesem Umzug selber sind, wobei sie dabei aber — was nicht weiter verwunderlich — um Nazis, die meisten es letzten bei der Reichspräsidentenwahl beispielsweise der Reichsanwalt Kühle in der Großen Steinstraße und der Reichsanwalt Dr. Wilmel in der Hauptstraße Straße ist nötig, ihre politische Überzeugung der Partei in auftragsgemäßer Weise kund zu tun, damit sie sich das auch eintrage. Beide verschärfen ihr Haus mit Hitlerpropaganda.

Grundsätzlich wird all diesen politischen Reklamefunktionären, mancher das Sommer ein wenig eingeschränkt. Die Propaganda, nämlich bekannt aufzuheben, daß die Verbreitung von Wahlplakaten, Plakaten und Plakaten (sogar mit dem Namen der Partei) ohne vorherige Genehmigung anstößig ist. Wer Plakate ohne vorherige Genehmigung anbringt, kann mit einem Strafgebot bis zu 10 M. belegt werden. Anträge auf Genehmigung von Wahlplakaten können nur dann berücksichtigt werden, wenn sie für eines der Gebäude gestempelt und mit der schriftlichen Zustimmungserklärung des Hausbesitzers vorgelegt werden.



Sie: 'Gute sind wie Hundstuden Jahre verpackt, da habe ich ein Osterkuchen schlafen lassen.'
Er: 'Ja — aber, was kann denn da das arme Tier basteln?'

Die Dilettitis auf dem Lande

klärt die Bauern auf!

Das auffallende Merkmal an der hinter uns liegenden Reichspräsidentenwahl ist die Junge der nationalsozialistischen Stimmen auf dem ländlichen Lande. Das ist in erster Linie sicher juristisch, nämlich auf die allgemeine Notlage und die Verwerflichkeitsmahnung, in der sich auch die Volkswirtschaft auf dem Lande befindet. Daneben aber muß man die besonderen sozialen, logischen und psychologischen Inkompatibilitäten in Betracht ziehen, die die Dilettanten auf dem Lande besonders irritiert werden lassen. — Daß sich die falsche Agitation wie eine Sturzwelle gerade über das ländliche Land ergoß, hatte eine besondere Bedeutung, denn das ländliche Land ist seiner besonderen gesellschaftlichen Struktur nach ein günstiger Nährboden für den Schimmelpilz des Dilettantismus.

Der Reifungsgrad, psychologische Schlupfwinkel einer geistlich inkonsequenten Massenagitation ist auf dem ländlichen Lande nicht als gemittelter Schimmel erkannt. Man glaubt es den Endboten des Nationalismus, die gefischt in der Walle der politischen Moral auftraten, daß der Dilettantismus ein Braumann am Jnn nach Deutschland gekommen sei, um Dinge zu verlegen. Es ist ein in mythischen Dünkel gefüllter Glaube an das Reich, das da kommen und alle Glück bringen wird, der auf dem Lande noch die Wahrheiten mit Hitler-Stimmzetteln füllt. Ein Glaube, kein Wissen!

Man muß diese geistige Einstellung aus den gesellschaftlichen Bedingungen des Landes erklären. Dem Lande fehlen kollektive geistige Brennpunkte, in denen Geschichte rotiert, dem Durchschnittsbürger auf dem Lande fehlt das gesunde Maßhalten aus der Erfahrung.

Er durchschau nicht das Klänge, was der Nationalismus wie ein Schiefer der Inselnd umhüllt.

Der Bauer hat keinen Grund, mit den gegenwärtigen Verhältnissen zufrieden zu sein. Er leidet nicht nur unter der Abnahme seiner Produkte durch mangelhafte Kaufkraft der großstädtischen Bevölkerung, er leidet mehr noch unter der Weltangst im allgemeinen und der heutigen in besonderen. Seine konservative, schwerfällige Einstellung zu den Problemen seines Daseins erlaubt ihm, trotz Radio, keine Sicht über das Jenseits. Sein Gedächtnis ist dort zu Ende, wo der Himmel sich wie eine Glode über die Natur senkt. Er steht schwerfällig an der Schwelle, nur vergeblich auf der dumpfen Ebene des ländlichen Gemeinlebens.

Seine Berufsvereinerung ist nationalistisch besetzt.

Sein Leibzorn ist meist ein bitterer Spott gegen die republikanische Verfassung und den demokratischen Staat. Seit Jahren ist der Bauer politisch nicht anders, als daß in Preußen lauter rote Bienen am Reich sitzen und sich den Bauern nähern, und daß es dem Bauer so scheint, weil die Sozialdemokratie in Deutschland am Ruder ist. Die Republik wird als ein System von Mißwirtschaft gebrandmarkt. In den Jungbauernschaften erteilen abgetakelte Offiziere der alten Armee Reiterunterricht und preisen in diesem Unterricht den Abavergewalt der fröhlichen Soldaten als das Ideal menschlicher Disziplin.

Es ist nicht verwunderlich, wenn die jungen Bauern, die eine solche Erziehung durchgemacht haben, im Sturmschritt ins falsche Jenseits der Demokratie: denn da drüben steht einer, der das Gedächtnis der Verfallener viel besser versteht. Von Jupp zu Hitler ist kein weiter Weg und

im Reichsland geht meist die blutige Staat auf, die die Kleinbürgerliche Reaktion aufgesetzt hat.

Wieder ergreifen! Am 24. November konnte der Handlungsgehilfe Karl Partmig aus Schöppau bei der Vorführung zum letzten auf dem Hofe seinen Anzug und seine Hosen aus dem Schrank entnehmen. Er konnte jetzt ergreifen und wieder in das Strafgefängnis eingeliefert werden.

Was Kinder anrichten. Großen Schäden hätten gefehlt, wenn ein paar Kinder angedrückt, die auf dem Sande mit Strohballen spielen. Eine Handbelle nahm nach größeren Umfang an, schon fand ein Hosenknopf von 200 Quadratmeter in Flammen. Die Feuerwehre war sehr zur Stelle.

Oben im 'Holländer'. An beiden Tagen findet Wahlkampfbewerbung statt. Nachmittags und abends Unterhaltungskonzerte. Im großen Saal an beiden Tagen ein Konzert.

Republikaner-Partei. Wahlkampfveranstaltungen. Im großen Saal an beiden Tagen ein Konzert.

Republikaner-Partei. Wahlkampfveranstaltungen. Im großen Saal an beiden Tagen ein Konzert.

Republikaner-Partei. Wahlkampfveranstaltungen. Im großen Saal an beiden Tagen ein Konzert.

Republikaner-Partei. Wahlkampfveranstaltungen. Im großen Saal an beiden Tagen ein Konzert.

Republikaner-Partei. Wahlkampfveranstaltungen. Im großen Saal an beiden Tagen ein Konzert.

Republikaner-Partei. Wahlkampfveranstaltungen. Im großen Saal an beiden Tagen ein Konzert.

Republikaner-Partei. Wahlkampfveranstaltungen. Im großen Saal an beiden Tagen ein Konzert.

Republikaner-Partei. Wahlkampfveranstaltungen. Im großen Saal an beiden Tagen ein Konzert.

Sinn kommt noch die Wirkungslosigkeit der Schießschießen Politik, auf die die Bauern so große Hoffnungen gesetzt haben, und für die sie die Festigung Bräutigam voll verantwortlich machen.

Der Kleinbauern hat keine volkswirtschaftlichen Zusammenhänge. Er ahnt noch nicht von der Schicksalsverbundenheit mit dem ländlichen Proletariat, er ist vielfach sogar gegen die zivilisatorischen Vorteile, denen auch der großstädtische Arbeiter teilhaftig wird, feindselig eingestellt, weil sie ihm nicht zugute kommen. Zwischen Stadt und Land steht eine Scheidewand, die der Bauer von sich aus niemals niederreißen wird. Und dann vollzieht sich plötzlich das Wunder. Agitatoren treten auf und

verprechen die Bauernbefreiung aus der Zinsknechtschaft.

Jins, das ist ein Wort, dessen ökonomische Bedeutung der Bauer kennt. Jins und Steuer, das sind, rein psychologisch gesehen, die beiden Gegenpunkte seines Daseins. Wer ihn davon befreit, muß doch sein Freund sein. Die Agitatoren Jinses, das sind doch die Männer, die reden noch seinem Herzen. Das sind keine weltfremden Phrasenmenschen, die von gesellschaftlichen Strukturveränderungen reden, die dem Bauern erzählen, daß die Grundlagen seiner Existenz erodiert sind und daß er selbst seine Lage durch ihre Entschloßtheit zu ändern hat, daß er als volkswirtschaftlicher Konstrukteur am Rand einer sozialistischen Weltanschauung mitwirken soll. Nein!

Die nationalsozialistischen Agitatoren erzählen vom 'Ständestaat', in der der Bauer land erd- und schollengebunden bleibt, durch das Wunder der 'Kultur' aber befreit werde aus seinen ewigen Sorgen um seine kümmerliche Existenz.

Man muß sich zu diesen letzten psychologischen Wurzeln der bäuerlichen Mentalität vordringen, um zu begreifen, warum der politische Mythos aus dem Braumann am Jnn von den Bauern als das Wunder ihrer Befreiung angesehen wird.

Niemals ist mit blumeneren Mitteln Bauernfänger betrieuen worden.

niemals aber auch mit mehr Erfolg, weil hier ein Demagog mit nachdrücklicher Sicherheit der Mentalität der deutschen Bauern Rechnung getragen hat. Die Nationalsozialisten sind bei im Vorteil. Die trainierten ihre Redner auf Freiheit und Schlagsorte und können aus ihren Reihen eine beliebig große Anzahl Demagogen in kurzer Zeit heranzüchten. Der sozialdemokratische Redner schöpft aus einem Fundus von sozialer Einsicht, ökonomischen Wissen und gesellschaftlicher Erkenntnis. Das ist, sein agitatorisch gesehen ein technischer Nachteil für die Sozialdemokratie, der Hitler in diesem Wahlkampf zugute kam. Dieser Vorteil der Nazis wird nicht von Dauer sein, wenn wir Sozialdemokraten unsere geistigen Kräfte mehr als bisher mobilisieren und sie auf dem Lande systematisch einsetzen.

Die Aufklärung der Landbevölkerung ist die vornehmste Aufgabe der nächsten Jahre.

denn die Mobilisierung der ländlichen Wähler durch den Faschismus hat uns die Gefahrenperiode für die freibürgerliche Entwicklung der nächsten Zukunft aufgezeigt.

Der ländliche Arbeiter, der Kleinbauer, muß noch mehr als bisher im Mittelpunkt unserer Agitation stehen. Die Partionen Hülfs auf dem Lande sind wieder nichts als angeführerunter Treibland. Sie niebergureichen ist unsere historische Aufgabe.

daß sie ihr Leben und das der Kinder nur mühsam durch die ersten fünf Jahre des Wohlstandes triffen konnte.

Die gerichtliche Untersuchung der ermordeten Kinder ergab, daß Frau Engwicht ihr Opfer im Schlaf ermordet und dann mit Stroffetzen an den Hals der Betten aufgehängt hat. Während die beiden Mädchen von der Mutter widerstandslos ermordet worden waren, scheint es zwischen dem fünfjährigen schuldlosen Sohn Günter und der Mutter zu einem erbitterten Kampf gekommen zu sein. Bei diesem Kampf wurden besonders schwere Würgemale festgestellt, außerdem fand man in seinen Händen Fausthölzer, die es der Mutter im Todeskampf ausgereißt hatte. Frau Engwicht selbst hatte im Gesicht schwere Kratzwunden, die von dem Kinde herzustammen schienen.

Neue Schallplatten

Stiffel, Nr. 1249: Das Nationalsozialistische Volkslied (vielleicht in originaler Prägung) die russische Biennestrommel, 'Gata Zella' eine sehr zeitlose Nationalmelodie, ferner den russischen Marsch 'Gata Zella'. Eine Platte, die man empfehlen kann.

Nr. 1250: Die bekanntesten und prägnantesten Melodien des Nationalsozialismus und des Reiches. 'Wie man sich bettet', aus Weill's 'Der Mahagonny' hört man hier, vom Orchester Kroll; gut wiedergegeben, rein instrumental. Auch ohne Gesang verlieren sie keine Instrumentierung dieser fantastischen Musikwelt zu verlieren.

Nr. 1251: Zwei der besten Instrumentalstücke und auch auf die der Platte vermerkt: 'Stanz' mit dem indischen Tango: 'Zwei blaue Augen' und 'May' mit dem Tango. 'Denk dabei an mich'. 'Gata Zella' spielt sie mit seinem Orchester in seltenem Reichtum. Zwei Platten die unbedingt gesungen werden müssen. 'Gata Zella' ein 'Gata Zella' und 'Stanz' sind die besten, das aus modernen Operetten- und Musiktheater zusammengestellt ist, wird hier von dem Orchester Kroll sehr gut wiedergegeben. Die Platte ist ein Muss für jeden, der sich für die Musik interessiert. 'Gata Zella' und 'Stanz' sind die besten, das aus modernen Operetten- und Musiktheater zusammengestellt ist, wird hier von dem Orchester Kroll sehr gut wiedergegeben. Die Platte ist ein Muss für jeden, der sich für die Musik interessiert.

Bestellungen für Berlin, Potsdam und Magdeburg. Druck: BSB. Preis: 1.00 M. pro Platte. Bestellungen für Berlin, Potsdam und Magdeburg. Druck: BSB. Preis: 1.00 M. pro Platte.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Unter Vorkriegspreis

OSERN 1922

Urgewalt'ge Kraft

Es war daheim auf unfrem Meeresbucht;
Ich ließ den Blick am Horizonte gleiten,
Zu mir herüber scholl der wechsellagige
Mitt' vollem Klang des Difergekländerten.

Wie d'...
Die J... in schwammen auf dem hohen Spiegel,
Die T... von schloßen blendend hin und her,
Eint... henden in die Flut die weißen Jügel.

Im tiefen Rode bis zum Deichsrand
War lammelger die Wiese aufgegangen;
Der Frühlings jug prophetisch äbers Land,
Die Leerdan jauchzten, und die Äonen sprangen.

Entseilt ist die urgewalt'ge Kraft,
Die Erde quillt, die jungen Säfte tropfen,
Und alles treibt, und alles wecht und schafft,
Des Lebens vollste Pulse froh im klopfen.

Der Flut entseilt der frische Meeresbucht,
Dem Himmel strömt die goldne Sonnenflut;
Der Frühlingswind geht fliegend durch die Luft
Und sprengt im Flug des Schlämmers letzte Hütle.

O wehe fort, bis jede Knospe bricht,
Daß endlich ein ganzer Sommer werde;
Entlaute dich, du geliebtes Element,
Und wankt nicht, du feste Heimatwelt! . . .

Wolfram Stern.

Es ist Karfreitagabend. Vier Stunden lang haben wir
narr am Tische gesessen, sehr hungrig, denn es ist nun einmal
fröhliche Stille in Osern, die doch man den ganzen Karfreitag
und Karfreitagsspektakel. Zudem sind wir in einem kleinen all-
täglichen Dorfe, einige Kilometer von Athen entfernt, zu Gaste bei
dem Bürgermeister, der eigentlich ein tüchtiger Rechtsanwalt ist.
In der ganzen Welt werden im Dorfe die alten Sitten gehalten,
und kein Rechtsanwalt ändert etwas daran. Also sollten wir
Zythen heisst man hier Suppen ohne Fett, kein Fleisch, keine Eier,
keine Hülsen. Man beschränkt sich auf die geringsten Mengen. Doch ist
ein lücker Trost geblieben: denn da gibt es eine Fastenpele die
man halma nennt und die aus Weintrauben, Zucker, Eiweiß und Öl
besteht (Eiweiß ist nämlich kein Ei und Öl kein Fett!). Mit ihr
trüffel man sich. Ober mit Karfreitagessen und "Fülle", einem
Spiel, das hier genau so bekannt wie bei uns und fächerlich eins der
ältesten Spiele der Menschheit ist. Im übrigen unterhält man sich,
und selbstverständlich hat Karlos E., der Bürgermeister und An-
walt, das große Wort. Ich nicht nur das große Wort — nein,
was noch viel wichtiger ist: er hat auch die großen Gedanken!
Das war ein Genie; wie ein Film war das, mit einem Darsteller,
wie ich nie einen sah, dessen Hände so unerhöht lebendig und ver-
ständlich sprachen, doch kein Wort brauchte, um so verstehen
Eine fülle herrlicherer Begebenheiten liede in diesen langen, schönen,
nerösen Stunden. Musik, Spiele, Witzige Geistesfertigkeit,
Energie, Hoch, Verachtung — die ganze Palette der menschlichen
Empfindungen überlierte in diesen Händen und formte sie zu den
eleganteren und allemal trefflichsten Gesten. Es war ein Genie,
dieser Herrschmann! zupassenden, fundamente, nie erfindend, immer
einschlagend, seine ungelungen Redner konnten bei etwas
lernen.

Attische Osterwanderung

Am Karla-Bahnhof, von dem die Straße Athen — Salo-
nisi ausgeht, herrscht ein ungeschickliches Leben. Es ist Freitag,
montag, und eine Menge sonnige, geliebter Ausflügler
steht bereit. Die meisten mit großen Epistolen in Röcken und
Taschen oder auch nur in Zeitungspapier löse verpackt. Nur wenige,
mehr junge Leute, sind in Wanderflut. Das Wandern ist in Osern
nicht nach Hause gefahren; es geht erst tief zum Garten, die das
Bandern in der Umgebung der heute gegen eine Million Einwohner
zählenden Stadt Athen ermöglichen. Es gibt auch eine kleine
Augenbewegung, die schlagendes Wandern pflegt. Der Anfang ist
also gemacht.

Wir fahren zunächst in dem überfüllten Zug etwa eine Stunde
lang. Zur linken liegt das Gebirge empor; dort liegt Saloni, die
einfache Sommerfrische der griechischen Könige. Es heißt, eine
Seitenlinie in Griechenland, einen richtigen Wald; man erinnert sich,
deshalb den Wärdern der Kämpfe um Republik oder Monarchie dieser
Wald angepflanzet wurde, just als die königliche Familie sich dort
befand.

An der Station Kurta steigen wir aus. Manseuf man
Reiten stehen bereit, um diejenigen, die den möglichen Aufstieg
bequem hinaufzubringen. Das Dorf liegt oben am Berg,
ein malerisches Nest. An einem großen freien Platz liegen ein
par Cafés und sprudelt ein stark fließender Brunnen. Frauen
haben Wasser in großen Krügen oder in Autoeingefahren, die feder
mehr und mehr die alten attischen Formen, bräunelten Lom-
stränge verdrängen. Wir setzen uns in die Sonne, an einen der kleinen
Tische und trinken ein Kaffeelein in kleinen Metalltassen; im arm-
thümlichen Doricort bekommt man den herrlichsten dicken griechischen
Kaffee. Der Orische — wie überhaupt der Orientale — trinkt den
Kaffee nicht mit Milch, sondern mit gewöhnlichen Rahm, sonder
er macht zunächst den Kaffee messen, kocht ihn mit etwas Wasser
in kleinen Schälchen auf und gibt dann das Ganze in winzigen
Tassen. Es sieht für unsere westeuropäischen Augen eigenartig aus,
männ Bauern und Arbeiter in gleicher Weise wie die bürgerliche
Klasse, zigarettenschmökend vor den kleinen Metalltassen sitzen. Man
Kaffee bekommt man hier ein großes Glas Wasser. Neben uns
sitzen die Bauern von Kurta, paffizieren, rauchen Zigarettens
Wasserpieße, spielen Trictrac oder rufen vor sich hin, unentwegt mit
einer kleinen, rotbraunglänzenden Perle (spielen); viele Männer
tragen häufig leichte Ketten mit sich, um ihren Händen eine Be-
schäftigung zu geben.

Dann fuhren wir ein: Salat, Oliven, Käse, Brot, Solami,
Korben. Lokalen, alles erstaunlich billig, und packen unsere Kuf-
felle — ein in Griechenland noch wenig bekanntes Bedürfnis.

Der Weg führt langsam steigend nach Osten in ein Seitental.
Zehr bald orientiert er sich zu einem Bilde, der der Boraden des
Karnasgebirges erstreckt. Die Landschaft wird immer
tieflicher. Orane stellen, aber auf jedem kleinen Hügel erhebt
es in bunter Mannigfaltigkeit. Zweimal kommen wir sogar an
Quellen vorbei, einer großen Seitenlinie in Griechenland; frisch
fließt es über die marmarinen Broden dahin. Dann begegnet uns
ein alter Mann in der Hultaneilla — das ist die allgriechische
Wandertracht: ein Hemd mit weiten, gestülpten Ärmeln, darüber
ein armloses bestärktes Hemd; bis an die Knie reicht ein mit
weißem Stoff (Schulter) wie bei den Scloten), und die Füße
finden in schwebelhaften nach oben gebogenen leinen Schuhen —
alles in einem lebendigen Wech. Die Tracht trägt auch die
republikanische Garbe als Hinweis. Später leben wir noch eine
Brennstein mit nur Heide. Es gibt heutzutage ein Hundebild sein
Wesich. Auf etwa 600 Meter Höhe hat man einen wunderbaren
Blick — in der Ferne liegt das eben beschriebene dem Namen
nach bekannte Karathon, vor etwa 2500 Jahren der Schwanzplatz
einer in der allgriechischen Geschichte bedeutsamen Schlacht. Seit
mehr hundert, was viel vorzüglicher ist, ein geologisch so bedeutend
gebaut. Amerikanisches Kapital hat bei Marathon ein den wasser-
reichen Bergen des Pentelikongebirges einen See angelegt,
der für den Sommer noch die Wasserwerke nach Athen führen
soll. Bei den Luvenerarbeiten ist man aber auf so starke Wasserbrun-
nen verlassen, daß mittlerweile das Wasser des Staates nicht mehr
als Trinkwasser benutzt werden wird.

Der Orische pflegt bei jedem Stenchenbleib eine Karte zu kaufen,
sündet sie an und liest sie dann in einem Leuchter. Von diesem
Kartenverkauf und dem Orische aus Heiligensünden lebt die Kirche;
Stenchenfreuen oder Einsiedlerstationen kennt man nicht; es gibt nur
freiwilige Leistungen.

Es ist erst Frühlingsanfang, und wir sind in etwa 700 Meter
Höhe, aber alles blüht schon und ist grün und farbig. Das Korn
steht reif. In Äulen und Farbigkeit schließt die Natur hier oben
Leben, wo nur ein wenig Erde und Feuchtigkeit ist. Ich habe viel
einem Bild von etwa einem Quadratmeter Fläche gesehen, dessen
Wurzeln tief in die Erde reichen, ein geologisch so bedeutend
die Vegetation ist erstaunlich; besonders eigenartig werden viele Tulpen.
Natürlich gibt es auch blühende Orangenbäume. Vorher, Korben
und am Boden viele auch bei uns heimliche Blumen, nur als herben-
reiner und kulturer. Wie wandern, nachdem wir unsere Karte

etwas erschöpfert haben, weiter, nordwestlich, zum Teil durch Bienen-
wälder, etwa eine Stunde lang und erreichen die Hauptstraße von Trioli-
her. Hier wird es sehr schön. Dann und man begegnet uns ein
Auto, und am heiligen Mercurius ist ein kleines Café.
Kurz bevor sich die Straße ins Tal fñhrt, haben wir einen wunder-
vollen Ausblick über Ebene und Meer bis hinüber nach der Insel
Euböa, deren hohe Berge noch Schnee tragen. Dann gehen wir,
wieder eine Stunde lang, die schöne in großen Bindungen und mit
Stühlmauern angelegte Straße langsam ins Tal hinein, noch der
Station. In einer kleinen, primitiven Wirtschaft trinken wir her-
lichen, hergetragenen Rosinawein. Ein tragendes Grammophon
spielt zum Entzücken der Einheimischen griechische Volkslieder mit
ihren eigenartigen Tonfolgen. Ein Sänger er kommt. Er hat Wä-
rdern mit dem Kopf gefangen. Daß dort er ihnen lebend die Hügel
da und schließt sie fest und gewohnt in einen Korb. Seine Frau,
häßlich angeputzt, mit geschminkten Lippen und gemalten Augen-
brauen, steht lächelnd dabei — Wärdern mit der Kreatur fern der
Waldtüber kommt. Dann kommt der Zug, gefüllt mit wunderbarer
Sugend.

Besuch am Ostermorgen

Osternorgen. Herr Schulze küßte in seinem molligen Bette tief
und ließ den Schloß des Gerätschen, denn er hatte am Abend zuvor
am Stammtisch ein wenig zuviel des Guten getrunken. Pöpslich kopfte
es. Bemerkend hob er den Kopf und wollte eben „herein“ rufen,
als die Tür sich schon öffnete und ein überlebensgroßer Oster-
hase das Zimmer betrat. „Guten Morgen“, sagte er. „So wünsch
ein frohes Fest!“

„Dank, gleichfalls“, erwiderte Herr Schulze und verfluchte, sich
aufzurichten. Es gelang ihm aber nicht. Darüber erschrocken, verzog
er ganz, seinem Besucher einen stuhl anzuheben. Der Hase schien sich
jedoch nichts daraus zu machen, denn er stellte furchend seine
Riempie nieder, schloß sich mit einem geraden, rotgeleuchteten Zylinder
nach dem Schloß zum Gehalt und legte sich zu Herrn Schulze auf
den Bettrand. „Schönes Glück Arbeit war das heute“, sagte er.
„Lauter Kleinfort, für 5 Pfennig Judewein, einen Schokoladen-
hörn für 10 Pfennig — nichts Großes, feste anfängliche Bestellung.
Da läuft man hundlang herum, ohne daß das Geschäft sich lohnt.“
Der Hase sah bester. Er sah Herrn Schulze mit einem mißbilligen
Blicke an. Der verfußt zu lächeln. „Sie müssen nicht denken, daß
ich es immer so gut habe“, antwortete er und betonte stark das
„Sie“, um die ungebührliche Vertraulichkeit seines Besuchers ein-
zudämmen. „Einzig Sonntags kann man ein bißchen länger liegen
bleiben, aber sonst —“ „Am morgens bin ich oben im Büro,
und immer der Zerger mit den Angestellten.“

„Dann hat gestern wohl ausnahmsweise alle gefestigt? Denn
du wartest abends am Stammtisch doch recht vergnügt“, meinte der
Hase und zog ein ironisches Gesicht, während Herr Schulze erwiderte.
„Ja, ja, Zerger gibt es genug, da hast du schon recht. Die Besidehen
beizutreten — und der Hase nicht brümmert.“ „Da habe ich
hier zum Beispiel!“ — er trat mit der Riempie und zog ein Ei aus
Papiermaché heraus, in dem zwei Tauzirine lagen. — „da habe
ich diese Dinge wieder mitnehmen müssen. Zuerst war ich ärgerlich,
aber dann haben mich die armen Besidehen richtig sehr geliebt.“
„Nur ihr Schloß ergibt, denn die 5 Jahre sind sie schon verlobt
und wollen jetzt heiraten, da wird dem Mann vorigen Monat ge-
schickelt. Nun ist's mit der Heirat natürlich nichts, und sie müssen
weiter warten. Das Mädel hat so gemeint.“ Der Hase hob den
Kopf. „Wärdern kennt du den Mann sogar: Richard Reuener
heißt er.“

„Oh,“ sagte Herr Schulze erschrocken, denn Richard Reuener
war in seinem Büro angestellt gewesen und von ihm entlassen
worden, um einer billigeren Kraft Platz zu machen. „Ja, das ist
beunruhigend, aber sonst —“ „Am morgens bin ich oben im Büro,
und immer der Zerger mit den Angestellten.“

Aber selbstverständlich konnte ich das. Bei meinem großen
Betriebe. Wir haben zwar andere Grundstücke — übrige;
meinst du, die kleine Stenatpflanze, die jetzt an seinem Blatte sitzt,
mich sich so schnell einarbeiten? Du müßt doch gleich nach Osten
auf ein Feld verziehen.“

„Bereiten“, nicht Herr Schulze und hatte das Gefühl, er müsse
sich irgendwie entschuldigen. „Ja, schließlich muß man doch auch
von dem Leben haben. Man ist sonst schon so anpruchsvoll. Wenn
man nur von Zeit zu Zeit wegfahren kann und nichts vom Geschäft
und allem zu hören und lesen braucht. Sonst bleibe man es gar
nicht aus.“

„Stimm. Es ist nicht leicht. Was ist übrigens mit dem kleinen
Vauburden gegangen, der dir neulich die drei Wärdern aus der
Portofolio gemault hat?“

„Selbstverständlich sofort entlassen. Für Diebe ist in meinem
Büro kein Platz. Er soll zurückden sein, daß ich ihm ein so un-

Doch nun war es endlich 12 Uhr geworden und die Stunde
der Auferstehung kam. Die Hausfrau gab über eine lange
Zeile in die Hand und dann ging es zur Kirche. Es war eine
kleine Dorfkirche in jener Zeit, wie man es im Osten überall findet.
eine Miniaturausgabe der Kathedrale mit ihren Heiligensünden
in getriebenem Silberblech; nur die Knie und Hände der Heiligen
sind gemalt oder farbenreich. Horn im Wärdernsüßheit meist der
Beister, noch unklar über dem Ziele, und in der Kirche sitzen rechts
und links die zwei Evangelisten, zwei leuchtend glühende Bauern, die
in einem einträgigen Singang aus der Bibel vorlesen. Das Roff
steht dichtgedrängt in der Kirche, leitet oder unterhält sich leise.
Ein Blick auf die Kuppelkuppel, das alles sieht erstickt. Die Zerger
werden ausgeschlossen, es ist ganz dunkel. Nur das kleine emige
Schmücken leuchtet in der Finsternis, reich und einfarbig. Ruffe
über der Menschheit. Christ ist tot.

Aber siehe da: es öffnet sich die Tür zum Wärdernsüßheit, der
Sonne kommt, in ein leuchtiges Gewand gefüllt, und ergründet an
einigen Blättern seine Karte, das Roff der Kirche. Dieses Ruffe wandert
aus weiter. Jeder der Anwesenden hat ja seine Karte und jede
Familie des Dorfes ist da. Ein Blick nach dem anderen kamme
auf, hunderteilig weitergetragen von jener ersten Flamme; und
jeder murmelte dabei die wöhnliche Formel: „Christus aneist!“ — Christ
ist erstanden.

Doch man erachtet sich jene Tausche und die Tausche
Gene, die sein besterher Freiheit hätte (sahner erfinden können
als die kleine menschliche Wirtschaft. Das Dorf mit seinen paar
hundert Einwohnern hat zwei Pfarren mit zwei Kirchen. Die eine
Kirche wurde gerade umgebaut und so amirierte die Pfarre, der
meist, mit an der anderen Kirche. Nun sind die griechischen Tempel-
pfeiler sehr schöne Leute die wärdernsüßheit emde als Bauern
die Feld bebauen oder einen Kramladen haben; denn Dotationen und
Kirchenrenten gibt es hier nicht. Das muß man wissen, um das
Folgende recht zu verstehen. Der Wärdern der Pfarre vollzieht sich
nämlich so, daß jeder der Wärdern — und gläubig sind sie nämlich
alle — sich ein Bild, ein Wärdernbild hat, ja seine Karte und jede
Familie des Dorfes ist da. Ein Blick nach dem anderen kamme
auf, hunderteilig weitergetragen von jener ersten Flamme; und
jeder murmelte dabei die wöhnliche Formel: „Christus aneist!“ — Christ
ist erstanden.

Dann ging man nach Hause. Die Wärdern nahm an der Karte
für ihre Karte und zeichnete mit der Flamme ein richtiges Kreuz
in die Wand, rief „Christus aneist!“, und alles bog sich zu Tisch und
die Karten, die schon zu Homers Zeiten, die Hände zum Leben
bereiten Ruffe. Rolf Gustav Hasler.

„händiges Zeugnis gegeben habe!“ entfußt sich Herr Schulze.

Der Hase bewegte zweifeln den Kopf. „Anfänglich im —
Beträge habe er Glück gehabt und gleich eine andere Stellung
gefunden. In der letzten Minute hat es sich dann doch noch zer-
schlagen. Eine unglückliche Zukunft. . . Jetzt bist der arme Kerl
zu Hause und heult. Er wollte gern eine Osterwanderung mit
seiner Freundin machen und hat reichlich im Geld nicht. Die
anderen in der Familie sind alle arbeitslos, und er bekam kein
Zuschußgeld. — Wärdern hätte ein Vermögen genügt — was hat
er eigentlich bei der verdient?“

„10 Wärdern die Wärdern antwortete Herr Schulze gereht und
sahle Schweiß auf seine Stirn treten. Schon der Hase hätte nicht
hingehört zu haben. Er war aufgetrieben und an den Tisch gestreut,
auf dem er herumtrat. „Sein Geld hat er gut gefahren, wenig es
bemerkend und hielt die Rechnung vom vergangenen Abend hoch.
Jünges Hüßchen mit Spargel, einundmanzig Pfennig
Schokolade — alles zusammen — fomas kann es nicht leisten. — Wer ist
denn das?“ Er zeigte auf ein Bild.

„Unser Führer; der Führer der Bewegung zur Befreiung
Deutschlands vom marzifischen und fremdindischen Joch!“

„Nenn“, machte der Hase verblüfft. „Das hört sich aber groß
an. Das müßt du mir erklären. Wie wollt ihr euch denn befreien?“

„Durch Gründung des Volkes, Wärdernführung der Jugend,
Rückkehr zum alten fröhlichen Geiste, Kultur, sofortige Ein-
stellung der Trinitatsunion, Wärdernführung.“

„Warte doch mal, unterdrück ihn der Hase und legte nachdenk-
lich den Finger an die Nase, und wenn die anderen Wärdern nicht
ruhig zuhören? Wenn es zu einem neuen Zerger kommt?“

„Wenn es sein muß — auch das!“ triumphierte Herr Schulze auf.

„Ja, aber — Schulze, Schulze — mir fällt da eben was ein —
lag mal, wartet du nicht der Schulze, der am Osternorgen 1917 in
Hinführung zum Berlin den Hosen gelassen hat? — Ja! — Wärdern
du damals nicht glücklich, daß du wieder mal ein Glück gehabt
müßtest, denn du bist bekannt, wenn du's auch halbroh herunter-
schlingen müßtest? Hoff du damals nicht auf geschimpft und gestutzt:
Berdammter Dred, wir lassen uns hier die Knoden kaputtziehen und
hungern und frieren, und die, die uns den Schlamassel ein-
gerichtet haben, liegen hinten in Schlarbeit! Wie müde ich ein ganzes
Bogen zu den, und geht beim Spitzhören hinunter zu dem
großen Feuer, an dem ihr euch alle die Hände wärmen wollt?
Jot dich der fuch!“

Er erzählte seine Riempie und rannis hinaus. Beim Anfall der
gutwilligen Tausche Herr Schulze sah sich nach ihm um. Er
beugte ein Wärdern, bis er erkannte, daß er geträumt habe. Dann
aber ermetete er befreit auf, murmelte vor sich hin: „Wärdern —
nicht mehr so viel trinten, und ließ sich die Zeitung bringen, in der
in legebundenen Beisern von der besprochenen Befreiung Deutsch-
lands vom marzifischen und fremdindischen Joch und vom
„Spitzen“ der Wärdernbetriebe“ zu lesen fand.

Walter Schirmer.

